#### Berufsmaturitätsarbeit

## Familiengärten in Zürich

Cecilia Baumgartner & Marco Mirabile









#### Berufsmaturitätsschule Zürich

Dienstleistungen

Klasse: EVD23a 2. Februar 2024

Betreut von: Hans Stadelmann

## **Abstract**

In dieser Arbeit werden folgende Fragestellungen behandelt:

- Geschichte der Schrebergärten
- Entwicklung der Familiengärten in der Schweiz (Allgemein) und in Zürich (im Detail)
- Nutzung der Familiengärten
- Vertretung von Nationalitäten in den Familiengartenvereinen
- Bedeutung der Gärten für deren Besitzer
- Veränderung der Bedeutung im Laufe der Zeit, bezogen auf die Stadt Zürich

In der ersten Hälfte werden Begriffe in Zusammenhang mit Familiengärten erklärt und definiert. Mithilfe von Recherchen aus Fachliteratur, Dokumentensammlungen und dem Internet wird die Geschichte der Schrebergärten ab dem 17. Jahrhundert und deren Namensentstehung grob erläutert. Zudem wird vertieft in die Entwicklung und Organisation der Familiengärten in der Schweiz, des schweizerischen Familiengartenverbandes und genauer der Familiengärten in Zürich eingegangen.

In der zweiten Hälfte wird mithilfe des Interviews mit dem Präsidenten des Familiengartenvereins Altstetten-Albisrieden, verschiedener Schätzungen von anderen Familiengartenvereinspräsidenten und der Bearbeitung verschiedener wissenschaftlicher Arbeiten auf Nutzung, Nationalitäten, Umwelt und Bedeutung eingegangen.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Nutzung und Bedeutung der Gärten im Vergleich zu früher deutlich geändert haben. Eindeutige Resultate bezüglich Nationalitäten können nicht vorgelegt werden.



## **Inhaltsverzeichnis**

1		Ein	eitung	4
2.		Defi	nition	6
	2.:	1	Arbeitergarten	6
	2.2	2	Armengarten	6
	2.3	3	Bürgergarten	7
	2.4	4	Gemeinschaftsgarten	7
	2.5	5	Kriegsgarten	7
	2.6	6	Schrebergarten/Familiengarten	7
	2.	7	Was ist ein Familiengarten?	8
3		Allg	emeine Geschichte	9
	3.2	1	Armengärten/Arbeitergärten	9
	3.2	2	Schrebergärten	10
4		Die	Entwicklung der Familiengärten in der Schweiz	11
•	4.:		Wie hat sich der Familiengarten in der Schweiz verändert?	
	4.2		Kritik gegenüber den Familiengärten	
	4.3		Schweizer Familiengärtner-Verband	
5		Eam	illiengärten in Zürich	
,	52		Kriegsjahre	
	5.2		Organisation	
	5.3		Situation heute	
6			ein Altstetten-Albisrieden	
	6		Der Präsident	
	6.2		Vereinsstrukturen	
	6.3	3	Organe	26
7		Bed	eutung für Pächter	. 28
8		Nut	zung	. 28
9		Um	weltschutz	. 30
10	0	Nati	onalitäten	, 31
		).1 ).1	Konflikte	
1:	1	Nac	hfrage und Einfluss der Corona Pandemie	. 32

## Familiengärten in Zürich



#### C. Baumgartner, M. Mirabile

12	Anı	meldung und Auswahlverfahren für neue Pächter	32
13	Sch	nlusswort	34
14	Qu	ellenverzeichnis	35
1	14.1	Literaturverzeichnis	35
1	14.2	Abbildungsverzeichnis	37
1	14.3	Grafikverzeichnis	37
15	Dai	nk	39
16	Anl	hang	40
1	16.1	Interview	40
18	Bes	scheinigung	51

## 1 Einleitung

Die Klein- oder Familiengärten stellen rund um die Stadt Zürich wichtige Lebensräume dar. In der zunehmend verdichteten Stadt bieten sie sowohl für Tiere als auch für Menschen Platz für Erholung, Nahrungsbeschaffung und für soziale und kulturelle Interaktionen. In anderen Worten bieten die Gärten für Stadtbewohner jeden Alters Platz für Freizeitaktivitäten. Um Verständnis für die Wichtigkeit von Familiengärten für das städtische Ökosystem zu schaffen, möchten wir uns in dieser Arbeit vertieft damit beschäftigen.

In der Stadt sind rund 5200 Familiengartenparzellen registriert. Beim Vorbeifahren sieht man viele verschiedene Staatsflaggen. Dies führt uns zur Frage, wie viele verschiedene Nationen vertreten sind und ob diese Vielfalt zu keinen Differenzen zwischen den Pächtern führt. Im Weiteren, welche Bedeutung diese für Pächter haben und ob diese ebenfalls kulturell abhängig und verschieden sind. Daraus folgen unsere Hypothesen:

- · Der Anteil an internationalen Besitzer ist grösser als derjenige der Schweizer.
- Aufgrund des Bevölkerungswachstums und der verdichteten Bauweise, müssen viele
   Leute auf den eigenen Garten verzichten und leisten sich deshalb einen Schrebergarten.
- Familiengärten dienen eher zur Erholung vom Stadtleben, als zum eigenen Anbau von Gemüse und Früchten.

Um ein vertieftes Verständnis für die Bedeutung von Familiengärten zu schaffen, ist es wichtig die Geschichte, von den Anfängen des Schrebergartens bis zu den heutigen Familiengärten in der Zürcher Agglomeration zu verstehen.

Durch Recherche und Bearbeitung von Fachliteratur möchten wir die Geschichte dieser häufig unterschätzten Form von Gärten beleuchten und schauen, wie sich die Zahlen in der Stadt Zürich entwickelt und die Nutzung geändert hat.

Weiter möchten wir verschiedene Interviews führen, um auf die Fragen von Nutzung und Nationalitäten einzugehen, sowie um organisatorische Sachverhältnisse aufzuzeigen.

Folgende Arbeit lässt sich in zwei Hälften teilen. In der ersten Hälfte (Kapitel 2 bis 5) befassen wir uns mit der Definition von verschiedenen Begriffen im familiengärtnerischen Zusammenhang, mit der Geschichte der Anfänge der Schrebergärten im allgemeinen und mit der Geschichte der Familiengärten in der Stadt Zürich.

In der zweiten Hälfte (Kapitel 6 bis 12) thematisieren wir die Organisation der Familiengartenvereine und nehmen Bezug auf unsere Leitfragen über Nutzung und Nationalitäten. Ebenfalls beleuchten wir weitere Aspekte, die wir mithilfe unserer Interviews erarbeitet haben, und das Bild der Familiengärten in der Stadt Zürich abrunden.

### 2. Definition

Um ein besseres Verständnis für die Begriffe in der folgenden Arbeit zu schaffen, sind im folgenden Absatz die wichtigsten Begriffe erklärt.

#### 2.1 Arbeitergarten

Arbeitergärten entstanden Mitte des 19. Jahrhunderts in Paris und Luxemburg. Die Idee dahinter war, dem Proletariat (Arbeiterschicht) finanzielle Unterstützung zu bieten, in dem sie ihr eigenes Gemüse und Früchte anbauen konnte. Dieses Prinzip wurde um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert durch Alwin Bielefeldt (Deutscher Verwaltungsjurist, Ministerialbeamter im Reichsversicherungsamt und Pionier des Kleingartenwesens) in Deutschland eingeführt. Arbeitergärten waren, im Gegensatz zu Schrebergärten, strengen Regeln unterworfen. Zehn bis zwölf Gärten wurden zu Gruppen, sogenannten Patronaten, zusammengefasst. Jedem Patronat stand ein Patronatsvorsteher vor. Jede Woche fand eine Generalversammlung statt. Bei Festen und Anlässen galt ein striktes Alkoholverbot.

Diese Form von Arbeitergärten endete am 14.08.1921 nach einem Entschluss von "Vertreter des Zentralverbandes Deutscher Arbeiter und Schrebergärtner", die verlangten, sämtliche Formen von Kleingartenverbänden unter einem Dachverband unterzubringen.

(Wikipedia, 2021), (siehe Kapitel 3.1 Armengärten/Arbeitergärten)

## 2.2 Armengarten

Im 18. Jahrhundert wurden kleine Parzellen ("Vermessenes Grundstück" oft zur Landwirtschaftlichen oder baulichen Nutzung) den Armen zur Bewirtschaftung überlassen. (Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich, 1986), (siehe Kapitel 3.1 Armengärten/Arbeitergärten)

#### 2.3 Bürgergarten

Bürgergärten sind Gartenflächen, die meist auf Brachland errichtet werden und deren Planung und Bewirtschaftung gemeinsam mit Anwohnern und anderen Interessierten und im Konsens mit den Eigentümern der betroffenen Flächen bewirtschaftet werden. Sie sind öffentlich zugänglich, aber nur für die Nachbarschaft gedacht. Bürgergärten werden zur Selbstversorgung genutzt.

Im heutigen Sinne kann man sie mit grosser Wahrscheinlichkeit wie Gemeinschaftsgärten betrachten. Werden in geschichtlicher Hinsicht aber stets als Bürgergärten bezeichnet und nie genau definiert.

(Wirtschaftsentwicklungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH, 2020)

#### 2.4 Gemeinschaftsgarten

Eine Gartenfläche wird von einer Gruppe von Leuten gemeinschaftlich genutzt. Er wird von der Gruppe gemeinsam und durch eigene, durch die Gemeinschaft aufgestellte Regeln bewirtschaftet. (Wikipedia, 2023a)

#### 2.5 Kriegsgarten

Bezeichnet Gärten, die während des Zweiten Weltkriegs zur Unterstützung der Ernährungssicherheit, zusätzlich zu bereits bestehenden Familiengärten und nach gleichem Prinzip zur Verfügung gestellt wurden. Diese Flächen wurden temporär genutzt und verschwanden nach den Kriegsjahren wieder. (siehe Kapitel 5.1 Kriegsjahre)

## 2.6 Schrebergarten/Familiengarten

Der Deutsche Duden definiert Schrebergarten wir folgt: "Kleingarten innerhalb einer Gartenkolonie am Stadtrand" (Cornelsen Verlag GmbH, 2023, S. 615)

In der Schweiz ist der Begriff Familiengarten gebräuchlich. Daher ist in dieser Arbeit stets von Familiengärten die Rede.

#### 2.7 Was ist ein Familiengarten?

Ein Familiengarten ist ein kleiner Garten innerhalb einer Gartenanlage, auch oftmals Kleingarten genannt. Sie sind gepachtete Gartenparzellen in städtischen oder vorstädtischen Gebieten, welche von Einzelpersonen oder Familien genutzt werden, um Obst, Gemüse, Blumen und andere Pflanzen anzubauen. Diese bringen Farbe in die Monotonie der Grossstadt. Menschen ohne direkten Zugang zu einem Aussenraum, zum Beispiel durch einen Balkon oder Terrasse, soll der Familiengarten die Möglichkeit bieten, einen eigennützigen Zugang zur Natur haben zu können. Er dient dazu, zu Gärtnern sowie auch Erholung im Grünen zu suchen und Selbstversorgung zu praktizieren oder ihre Freizeit im Freien zu geniessen. Gerade den Stadtbewohnern soll dies ermöglichen, den Kontakt zur Natur zu erhalten und die Umwelt sowie auch Tiere und Pflanzen hautnah zu erleben.

Ein Teil besteht aus Gemüse- oder Blumenbeeten, der andere Teil aus Rasen, Sitzplatz, Gartenhäuschen und Gehwegen (siehe Abbildung 5, S. 19).

Familiengärten sind in einer grösseren Anzahl an Parzellen vorzufinden und sind in einem Verein organisiert oder unterliegen direkt dem Landbesitzer, meist der Gemeinde. (Beispiel: In Thun, im Berner Oberland, sind die Familiengärten, die auf Gemeindeland stehen, direkt der städtischen Liegenschaftsverwaltung unterstellt. Gärten, die jedoch zum Beispiel in Wohnbaugenossenschaften zu finden sind, werden von diesen verwaltet). Jeder Pächter muss sich an die Regeln und Statuten des jeweiligen Verwalters (in Zürich des jeweiligen Vereins) halten. Dieser wiederum hält sich an die Auflagen der Stadt, da das genutzte Land grösstenteils der Stadt gehört. Die Gartenparzellen sind oftmals eingezäunt oder klar abgegrenzt. Das gesamte Areal wiederum ist nach aussen klar ersichtlich, zum Beispiel durch einen Zaun abgegrenzt und nur für die Pächter zugänglich. Dadurch wird das nötige geschützte, private und rechtliche Umfeld geschaffen. Die Familiengärten haben sich im Laufe der Geschichte zu wichtigen grünen Oasen in urbanen Umgebungen entwickelt. Die Vereine fördern sowohl Gartenarbeit als auch die soziale Interaktion in der Gemeinschaft. Sie bilden ein wichtiges Standbein der Gesellschaft durch sozialkulturelle Interaktion. Aber nicht nur. Die Familiengärten bilden einen Rückzug- sowie auch einen Erholungsort, welcher durch die Verdichtung der Städte immer mehr in Bedrängnis gerät. Das gilt insbesondere auch für kleine und grössere Tiere die auf den grossen biodiversen Flächen wichtige Lebensräume finden. (Wikipedia, 2023b)

## 3 Allgemeine Geschichte

Die Geschichte der Familien- oder Schrebergärten, wie wir sie heute kennen, fängt unter einem anderen Namen vor rund 200 Jahren an. Im 17. Jahrhundert war Europa ländlich geprägt. Die Bevölkerung bestand zu grossen Teilen aus Bauern. Diese Familien waren oft sehr gross, mehrere Generationen wohnten unter einem Dach. Durch die Industrialisierung entstand auch in den niedrigeren Bevölkerungsschichten ein kapitalistisches Denken.

Im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts veränderte sich durch die Industrialisierung die Gesellschaft. Zu dieser Zeit verbesserten sich sowohl die Arbeitsumstände auf dem Land, die hygienischen Bedingungen, unter denen die Menschen lebten, die Versorgungssicherheit mit Lebensmitteln als auch die moderne Medizin. Somit sank die Kindersterblichkeit und die allgemeine Lebenserwartung stieg drastisch an. Diese Umstände führten zu einer Bevölkerungsexplosion. Es gab immer mehr Menschen im erwerbstätigen Alter, gleichzeitig aber immer weniger Arbeit auf dem Land, da die Landwirtschaft durch Maschinen produktiver wurde. Arbeitslosigkeit und Armut stiegen. (Rey, 2023, S. 90-105)

## 3.1 Armengärten/Arbeitergärten

Viele Menschen sahen in den Städten, mit ihren wachsenden Industrien, bessere Chancen auf ein lebenswürdiges Leben. Als Folge dieser Landflucht der ersten Wirtschaftsflüchtlinge explodierten die Bevölkerungszahlen in den Städten. Sie waren aber nach wie vor arm und die Lebensbedingungen sehr schlecht. Um der Verarmung entgegenzuwirken, entschieden sich wohlmeinende Landesherren, Fabrikbesitzer, Stadtverwaltungen und Wohlfahrtsorganisationen, den Fabrikarbeitern (der Arbeiterschicht) für eine kleine Pacht Anbaufläche zur Verfügung zu stellen. Auch wohlhabende Industrielle boten ihrer Arbeiterschaft günstigeren Wohnraum unter angemessenen hygienischen- und Lebensbedingungen an. Oft gehörten dazu auch kleine Landflächen, die zur eigenen Bewirtschaftung zur Verfügung gestellt wurden.

In Deutschland entstanden somit die ersten Armengärten Anfang des 19. Jahrhunderts auf Geheiss des Landgrafen Karl von Hessen-Kasseln. Schnell breitete sich diese Idee aus. Mitte des 19. Jahrhunderts gehörten solche Anlagen, die für geringe Pacht vermietet wurden, bereits zum Stadtbild vieler deutscher Städte.

(Gesellschafts für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 2023)

#### 3.2 Schrebergärten

1847 entwickelten der Orthopäde und Hochschullehrer Daniel Gottlob Moritz Schreber (1808-1861) zusammen mit dem Anatomen Carl Ernst Bock (1809-1874) ein diätetisch-orthopädisches Konzept. Dies sollte durch "körperliche Ertüchtigung" zur Erziehung von Gesundheit dienen. Schrebers Mitstreiter, der Schuldirektor Ernst Innozenz Hauschild (1808-1866) lancierte 1864 einen Schulverein, der dem Konzept des mittlerweile verstorbenen Schrebers entsprach. Zu Ehren seines Freundes änderte er den Namen in Schreberverein um. 1865 eröffnete der Schreberverein den Ersten Schreberplatz am Johannispark in



Abbildung 1: Daniel Gottlob Moritz Schreber, 1808-1861 (Wikipedia, 2023c)

Leipzig. Dieser kam dem für damalige Zeiten ungewöhnlichen Wunsch Schrebers, nach kindgerechten Spiel- und Turnplätzen, nach. Dieser Schreberplatz war nichts anderes als ein Vorgänger des modernen Spielplatzes. Es hatte Spiele und Turnapparate.

Die Kinder wurden von freiwilligen Eltern betreut. Zur Unterstützung der Eltern und Beaufsichtigung des Platzes engagierte Hauschild den pensionierten Oberlehrer Karl Gesell (1800-1879).

«Wer den Schreber-Platz besuchte, der bemerkte gewiß bald einen kleinen freundlichen Herrn mit silberweißem Haar und schwarzem Sammetkäppchen, der, fast
immer von einer lustigen Schaar umringt, sich mit ganzer Seele den Kindern und
ihren Spielen hingab. Das war der alte Gesell, Leipzigs Spielvater. [...] kurz, man sah
es ihm auf den ersten Blick an, daß er ein großer Kinderfreund, ein geborener Lehrer war. [...] Als im Herbste 1879 der alte Spielvater starb, da gaben ihm Hunderte
von Kindern das letzte Geleit und dankten ihm tränenden Auges für seine Liebe und
seine Treue. Er aber hatte für sie gesorgt, indem er eine Anzahl junger Leute aus
allen Ständen herangezogen hatte, die nun in seinem Geiste und Sinne die Spiele
ordneten und leiteten.

Schreber, Hauschild, Gesell – jeder in seiner Art – sind gewissermaßen die Standesheiligen der Schreber-Vereine geworden, deren Andenken nie erlöschen wird. Bei allen Festen wird ihrer pietätvoll gedacht und ihre Gedenksteine und Bilder werden bekränzt.» (Stötzner, 1883, S. 368-373)

Dieser Karl Gesell war es, der am Rande des Schreberplatzes Beete anlegte, die als Erweiterung der Kinderbeschäftigung gedacht waren. Was für die Kinder gedacht war, entwickelte sich schnell zu Rückzugsorten für die Eltern oder die ganze Familie. Die Gärtchen wurden aufgeteilt und Begrenzungen errichtet. So bestand diese Anlage sehr schnell aus über 100 Parzellen, bis schlussendlich 1869 der erste Schrebergartenverein gegründet wurde. Aus den kleinen Kinderbeeten wurden Familiengärten, die, weil sie dort auf dem schreberplatz standen, Schrebergärten genannt wurden. (Wikipedia, 2023b)

# 4 Die Entwicklung der Familiengärten in der Schweiz.

Im nahen Umfeld von mittelalterlichen Städten gab es seit eh und je Gärten. Sie versorgten die Bevölkerung mit frischen Lebensmitteln.

Mit der Industrialisierung wuchsen die Städte. Neu entstanden Fabriken mit Ihren Infrastrukturen. Das führte dazu, dass viele Menschen aus den ländlichen Gebieten in die Städte zogen, da die Industrien viele kräftige Arbeiter und viele Menschen der Bevölkerung Arbeit brauchten. Sie erhofften sich dadurch eine bessere Zukunft im Wohlstand. Obwohl die Lebensumstände der Arbeiter in der Schweiz nicht so schlimm waren wie in den deutschen Industriestädten, hatten auch die Bewohner hier immer mehr mit unhygienischen, äusserst beengten Wohnungen und kaum ausreichend finanziellen Mitteln zu kämpfen.

Aus diesen Lebensumständen entstand schliesslich eine grosse Nachfrage so wie auch ein Bedürfnis an günstigen und produktiven Freiräumen im Umfeld der wachsenden Städte. Die Stadt Winterthur war zum Beispiel besonders geprägt von der Industrialisierung, sodass die Wohnbevölkerung sich zwischen dem Jahr 1860 und 1880 verdoppelte. Der Grossteil dieser Bevölkerung war in der Maschinenindustrie tätig.

Dieses Wachstum der Bevölkerung führte zu einem Mangel an Wohnräumen. Viele Familien waren gezwungen Wohnungen zu mieten, die nicht einmal den geringsten hygienischen Ansprüchen gerecht wurden. Oftmals lebten Grossfamilien in einem einzigen Raum, der gleichzeitig als Wohnraum als auch als Küche diente, weil sie sich finanziell nicht mehr leisten

konnten. Die Industrien mussten schliesslich selber Wohnraum erstellen, um die vielen Arbeiter unterzubringen. Dadurch das enge Wohnumstände oftmals zu Streitigkeiten führten, bemerkte die Bevölkerung, dass in kleineren Häusern, mit etwas Pflanzenland, bessere Umstände herrschten. In den folgenden Jahren orientierten sich viele Industrien sowie auch Genossenschaften an der Grundhaltung des zusätzlichen Gartenlandes. Dadurch entstand schliesslich eine offene und grüne Siedlungsstruktur. Diese Siedlungen waren für diese Zeit sehr fortgeschritten und kamen nur einem Teil der Arbeiterschaft zugute, vor allem den geschätzten Facharbeitern. Familiengärten (damals noch Schrebergärten) waren dagegen mit viel weniger Aufwand verbunden und wurden von den Fabrikanten so wie auch von Genossenschaften und von der Gemeinde gefördert.

Der Staat erkannte den grossen Nutzen der Familiengärten, die zur Linderung der Nöte der Menschen beitrugen. Die Gestaltung der Schrebergärten war funktional geprägt, da der grösste Teil der Fläche dem Gemüseanbau vorbehalten war. Seither gibt es die Familiengärten in der Schweiz. (Schwarzmann, 2013, S. 11-14)

## 4.1 Wie hat sich der Familiengarten in der Schweiz verändert?

Durch den wachsenden Wohlstand und der Zunahme der frei verfügbaren Zeit, sowie der steigenden Belastung im Beruf und Alltag, wurde die Nutzung der Familiengärten als Freizeitgarten immer wichtiger und der Produktionsgarten immer unwichtiger. Dies hatte zur Folge, dass die bewirtschafteten Gartenflächen schrumpften und die Rasenflächen, Sitzplätze und Häuschen wuchsen.

(Schwarzmann, 2013, S. 21-24)

## 4.2 Kritik gegenüber den Familiengärten

Viele Menschen sind gleichgültig gegenüber den Schrebergärten. Jedoch wird immer mehr Kritik laut. Sie werden wegen ihres Slum ähnlichen Aussehen oft kritisiert. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass die Gärten auf wertvollem Bauland stehen. (Wenn die Gemeinde die Funktion der Zone ändern würde). Weiter wird bemängelt, dass bei Bodenuntersuchungen teilweise stark erhöhte Werte an Schwermetallen und anderen Schadstoffen gefunden wurden. Diese Tatsache liess die Gärten lange unter dem Image des giftspritzenden Kleingärtners leiden. Viele Hobbygärtner nutzten in der Vergangenheit Pestizide, Herbizide und Fungizide, um Schädlinge und Unkraut zu bekämpfen.

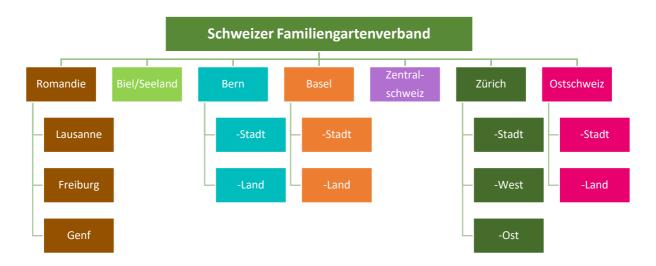
Diese Chemikalien hatten negative Auswirkungen auf die Umwelt. Aber nicht bloss wegen der eingesetzten Behandlungsstoffen wurden solche Bodenwerte gemessen, sondern auch deshalb, weil viele der Familiengartenareale auf ehemaligen Deponien, Schüttungen und Industriegebieten errichtet wurden. Um das Land weiterhin bedenkenlos nutzen zu können, mussten viele Familiengartenvereine die mit Schadstoff belasteten Areale teuer sanieren. Inzwischen ist die ökologische Bewirtschaftung der Gärten durch die Gartenordnung der Stadt Zürich gesetzlich festgelegt.

Sämtliche Vereine haben auf umweltfreundliche und nachhaltige Gartenpraktiken umgestellt, um negative Auswirkungen auf die Umwelt zu reduzieren. Diese Förderung des ökologischen Umgangs und die Nutzung von Gesunden und ökologischen Anbaumethoden hat dazu geführt, dass das Image des Giftspritzers langsam wieder verschwunden ist und die Familiengärten wieder als Ort der Erholung und der Nachhaltigkeit angesehen werden.

(Schwarzmann, 2013, S. 22-23)

#### 4.3 Schweizer Familiengärtner-Verband

Der schweizerische Familiengärtnerverband ist in 7 Regionen unterteilt. Grosse Regionen sind wiederum in kleinere unterteilt.



Grafik 1: Hierarchische Gliederung nach Region des Schweizerischen Familiengärtnerverband. (Grafik selbst erstellt), Daten: (Schweizer Familiengärtner-Verband, 2023)



Wie die Karte der Aufteilung des Verbandes zeigt, sind das Wallis, das Tessin, der Jura wie auch Solothurn nicht im Verband vertreten. Dies liegt wohl daran, dass sich die dortigen Familiengartenvereine selbstständig organisieren.

(Schweizer Familiengärtner-Verband, 2023)

Abbildung 2: Aufteilung der Regionen des Schweizerischen Familiengartenverband (Schweizer Familiengärtner-Verband, 2023)

## Familiengärten in Zürich

Auch im mittelalterlichen Zürich gab es schon Flächen, die wie die heutigen Familiengärten genutzt wurden. Im Jahr 1692 herrschte in der gesamten Eidgenossenschaft eine Hungersnot. Zu dieser Situation kam es, weil einerseits die Einfuhr von Gütern aus dem Herzogtum Mailand aufgrund von Kriegen unterbrochen war, andererseits aber auch die Ernte von Gemüse, Feldfrüchten und Obst sehr gering ausfiel. Aufgrund dessen verteuerten sich die Nahrungsmittel.

Um dem Hungerleiden in der Stadt entgegenzuwirken, beschloss die Stadt Zürich auf der Burgeralmend Hard erstmals 130 Gärten an Zürcher Stadtbürger zu vergeben. Jeder Garten war etwa 8 Aren (800 m²) gross und wurde für jeweils sechs Jahre vergeben. Diese Anlage bestand bis 1816.

Die erste Gartenanlage nach den Vorstellungen Schrebers und Hauschilds erstellte der Zürcher Naturheilverein 1907. Zwischen Krähbühl- und Tobelhofstrasse (Kreis 7 ca. auf den Dreiwiesen) wurden 51 Parzellen, je 180 m² erstellt.

Der Zürcher Stadtrat Paul Pflüger (1865-1947, SP) war von 1910 bis 1919 Vorsteher des Vormundschafts- und Armenwesens. Als Chef dieses Departements sah er, so gut wie wenige andere, die Gefahren, welche die wachsende Stadt mit sich brachte. Insbesondere für die Arbeitslosen und Jugendlichen war die Gefahr gross, in Armut und Kriminalität abzudriften. In der Deutschen Familiengartenbewegung, die in Deutschland seit Gründung 1865 grosse Fortschritte machte, sah er eine mögliche Lösung zur Beschäftigung, Erziehung und zur Entgegenwirkung der Gefahren von steigender Arbeitslosigkeit und Abbildung 3: Paul Pflüger, 1865-Armut. Dabei stand ihm in erster Linie nicht der ökonomische 1940, S. 4) Vorteil eines Kleingartens im Vordergrund, sondern der hygie-



1947 (Leemann, Fritz, & Schmid,

nische, moralische und erzieherische Wert der Gartenarbeit. Somit hatte die Idee vor allem eine soziale Gewichtung.

«Wenn auch in den Jahren des ersten Weltkrieges mehr die Wirtschaftliche Bedeutung des Gartens in den Vordergrund trat und der Zürcher Familiengartenbewegung einen raschen Aufstieg brachte, so darf nicht übersehen werden, dass die Träger der Bewegung von Anfang an in erster Linie eine Soziale und Ethische Aufgabe erfüllen wollten.» (Leemann, Fritz, & Schmid, 1940, S. 5)

Pflüger gründete 1913 den Gemeinnützigen "Verband Arbeitshütte", der zum Ziel hatte, arbeitslosen Männern eine sinnvolle Beschäftigung zu geben. Der Vorstand dieses Vereins vereinte sich zusammen mit Gleichgesinnten und entwickelte sich zum Initiativkommitee für Familiengärten in der Stadt Zürich. Pflüger, zusammen mit anderen wichtigen Persönlichkeiten warben in Vorträgen und Referaten in verschiedenen Stadtkreisen für die junge Idee und stiessen bei ihnen auf offene Ohren. Die Stadt- und Liegenschaftsverwaltung stimmte Ihnen wohlgesinnt zu und so konnte der Junge Verein bereits 1915, mitten im Ersten Weltkrieg, erste Ländereien in Pacht nehmen. Diese wurden in die Obhut von Lokalkomitees übergeben, deren Präsidenten zusammen mit dem Initiativkomitee den Zentralvorstand des Vereins bildeten. Die rund 200 m² grossen Gärten wurden für 12.- Fr. Pacht verlost.

Nach 1918 stagnierte die Nachfrage nach Kleingärten. Zum einen, weil der Erste Weltkrieg zu Ende war, und somit die Versorgungssicherheitslage nicht mehr so prekär war. Zum anderen, weil viel Land der Stadt abgetreten werden musste. Zu Gunsten von grossen Bauprojekten und starker Bautätigkeit zwischen 1924 und 1932.

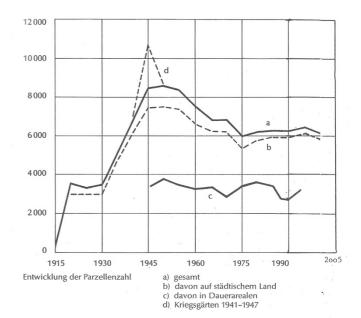
(Leemann, Fritz, & Schmid, 1940, S. 5-6), (Mathis, 2002, S. 7-8)

Entwicklung	g der	Parzellenzahl	in	den	Ortsgruppen
-------------	-------	---------------	----	-----	-------------

	-						0 1			
Ortsgruppe	1915	1925	1935	1945 <sup>1)</sup> 19		1955	1965	1975	1985	1995
Wipkingen Ober-/	143	902	1058	1347+	185	1108	795	834	850	809
Unterstrass <sup>2)</sup>	90	384	388	731+	57	503	452	339	348	344
Neumünster	29	207	300	454+	306	444	440	429	499	486
Aussersihl	54	385	896	921+	186	868	427	341	463	462
Fluntern		114	96	87+	22	87	87	87	88	88
Wiedikon³)		613	590	1215+	382	1069	750	749	825	831
Wollishofen		203	377	697+	382	735	562	491	508	504
Industriequartier		528	897	1130+	216	1556	1502	1320	1149	1108
Seebach			94	139+	50	277	292	247	228	249
Oerlikon Altstetten-			501	990+	217	650	574	499	522	517
Albisrieden			291	561+	139	813	709	448	538	656
Höngg Affoltern			169	188+ 56+	55 90	119 173	91 155	81 202	85 268	83 269
Total	316	3336	5657	8516+2		8402	6836	6067	6371	6406

<sup>1)</sup> Familiengärten + Kriegsgärten

Grafik 3: Tabellarische der Parzellenzahlen nach Ortsgruppen, (Mathis, 2002, S. 16)



Grafik 2: Entwicklung der Parzellenzahlen in der Stadt Zürich 1915-2002, (Mathis, 2002, S. 17)

## 5.1 Kriegsjahre

Während des Zweiten Weltkrieges erhöhte sich die Zahl der Parzellen wieder drastisch (Siehe Grafik 2, d). Diese Kriegsgärten unterlagen der Bundesweiten Strategie der Anbauschlacht und sollten für eine erhöhte Versorgungssicherheit sorgen. Ein Aufruf des Zentralvorstandes in der Zeitschrift der Familiengarten vom Oktober 1939 verdeutlicht den Willen des Vereins, eine aktive Rolle einzunehmen:

"Die Unsicherheit der politischen Verhältnisse und die damit verbundene Erschwerung der Nahrungsmittelzufuhr lässt es ratsam erscheinen, die Familiengärten auf erhöhte Lebensmittelproduktion einzustellen, um so an der produktiven Landesverteidigung mitzuhelfen." (Mathis, 2002, S. 17)

Im Dezember 1940 ging der Verein mit der Anfrage nach zusätzlichem Land für Kriegsgärten an den Stadtrat. Bereits am 24. Januar 1941 hiess der Stadtrat die Anfrage gut und stellte zu unentgeltlichen Bedingungen Land zur Verfügung, das er der Obhut des Vereins unterstellte. Über das ganze Stadtgebiet wurden somit zahlreiche Sportplätze, öffentliche und Schul-Spielwiesen sowie privates und städtisches Wiesenland zur Verfügung gestellt. Bereits im Frühjahr 1941 standen somit rund 1600 Parzellen bereit. Gartenhäuschen waren auf diesen Arealen nicht zugelassen.

<sup>&</sup>lt;sup>2)</sup> 1915 Oberstrass, ab 1924 Ober-/Unterstrass

<sup>3)</sup> inkl. Enge für 1925

Die Anfrage war immens, denn rund 1000 Interessenten mussten weiterhin warten. Die Bestrebungen im Interesse der Landesversorgung wurden von den Behörden gewürdigt und zum Beispiel durch kostenlose Abgabe von Dünger sogar unterstützt.

1943 wurde mit 2300 Kriegsgärten die höchste Anzahl erreicht. 1947 nach dem Krieg und mit der Besserung der Versorgungslage musste das gesamte Land wieder in seine ursprüngliche Form gebracht und der Stadt zurückgegeben werden.

(Mathis, 2002, S. 17), (Gallati & Schiller, 2011, S. 129-131)

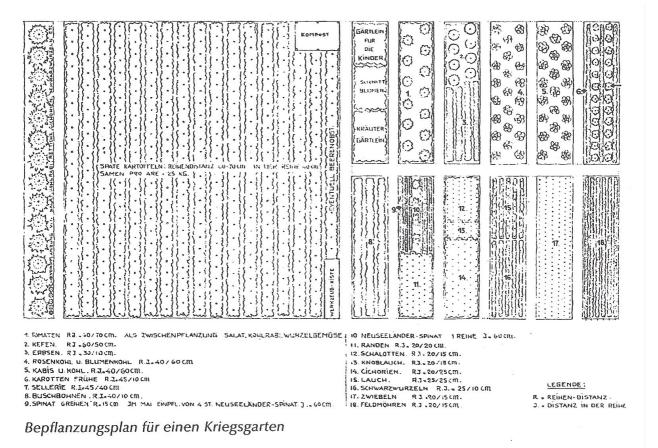


Abbildung 4: Muster für die Bepflanzung eines Kriegsgarten, (Mathis, 2002, S. 18)

Im Vergleich zu Abbildung 4, der die Empfehlung für die Bepflanzung eines Kriegsgartens zeigt, sehen wir in Abbildung 5 wie ein Mustergarten gemäss eines Bildes an der Schweizer Landesausstellung 1939 etwa ausgesehen hat. Mit einer gemütlichen Laube, einer Pergola, einer Wiese, Verschiedenen Beeten, Blumen und Wildpflanzen.

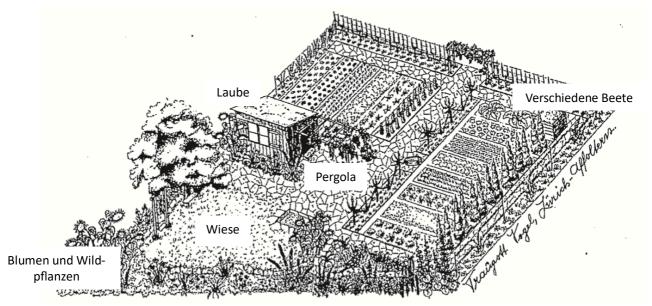
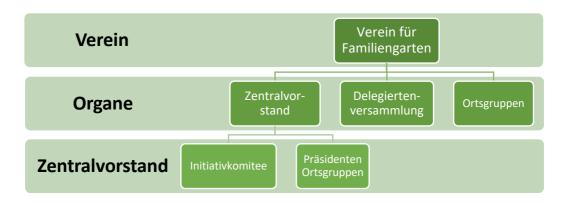


Abbildung 5: Mustergarten an der Schweizer Landesausstellung 1939 in Zürich, (Mathis, 2002, S. 28), (eigene Beschriftung)

## 5.2 Organisation

In den ersten Jahren bestand der Vereinsvorstand aus dem «Initiativkommitee»: dem damaligen Stadtrat Paul Pflüger und den Vertretern der Lokalkomitees.

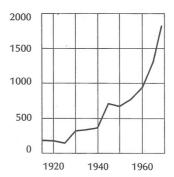
Der Vereinsvorstand hatte die Aufgabe, die Interessen der Lokalkomitees gegenüber der städtischen Verwaltung zu vertreten und Pachtland zu beschaffen. Die Stadt vergab dies nur auf Bauerwartungsgebieten. Somit war ein Grossteil der verpachteten Gebiete nur provisorisch vergeben. Verträge mussten somit stets angepasst, erneuert und ausgehandelt werden. Dies war die primäre Aufgabe des Vorstands. (Mathis, 2002, S. 9-14)



Grafik 4: Organisation des Vereins für Familiengärten, (Grafik selbst erstellt)

Der Zürcher Verein hatte seit seiner Gründung bis ins Jahr 2006 eine Sonderstellung in der Familiengartenvereinslandschaft.

1. Im Vergleich zu anderen Familiengartenvereinen in anderen Städten war es in Zürich lange Zeit nicht obligatorisch, als Pächter dem «Verein für Familiengärten» als Mitglied beizutreten. Die Parzelle wurde zwar vom Verein verwaltet, der Pächter zahlte eine Miete, hatte jedoch nichts mit dem Verein zu tun. Die Mitgliedschaft war freigestellt. Freiwillige konnten aber gegen eine Entrichtung von 3.- Fr. bis 20.- Fr. Mitglied werden. Jedoch brachte dies keinerlei Vorteile, ausser das Stimmrecht bei der Vereinsversammlung. Diese Regelung resultierte



Grafik 5: Entwicklung der Mitglieder Zahlen bis 1969, vor obligatorischer Mitgliedschaft, (Mathis, 2002, S. 10)

bei (1939) rund 6'500 Pächtern in gerade mal nur 326 Vereinsmitglieder, wobei 25 davon Kollektivmitglieder waren.

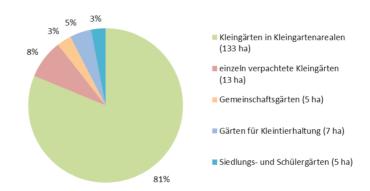
1969 wurden die Statuten zum zweiten Mal revidiert und unter anderem die Mitgliedschaft für obligatorisch erklärt. Dies führte zu einem sprunghaften Anstieg von Mitgliedern, von bis anhin gut 1800 auf knapp 7000 Mitglieder (siehe Grafik 7). Der Mitgliederbeitrag von 3.- Fr. stieg bis 1982 auf 20.- Fr. an. Stand heute beträgt der Mitgliederbeitrag nach wie vor 20.- Fr.. Mit dieser Massnahme wollte man der Verdichtung der Stadt und der Drohung, Flächen wegzunehmen, um darauf bauen zu können, entgegenwirken. Tatsächlich kündigte die Stadt in den folgenden Jahren fliessend Pachtverträge und die Vereine leisteten sich einen erbitterten Kampf um jede Pachtfläche. Mit nun grösseren Mitgliederzahlen erhoffte man sich auch eine grössere Gewichtung in den Verhandlungen. Mit den höheren Einnahmen erhielt der Verein eine gewisse Unabhängigkeit, um den Unterhalt der Areale besser finanzieren zu können. (Mathis, 2002, S. 8-9)

2. Bis ins Jahr 2006 waren die 13 Ortsgruppen (Lokalvereine) dem Zürcher Familiengartenverein unterstellt. Dieser vertrat die Interessen der Ortsgruppen gegenüber der Stadtverwaltung. Über diesen liefen auch die Pachtverträge für alle Areale. 2006 schliesslich wurde auf Verlangen der Stadt Zürich die Organisation neu gestaltet. Durch mehrere Telefongespräche mit Vereinspräsidenten bestätigen wir, dass die Ortsgruppen die neuen Auflagen zu erfüllen hatten und sich in eigenständige Vereine umwandelten.

Somit verlor der Familiengartenverein Zürich seine Funktion als Interessenvertreter und wurde Ende 2008 aufgelöst. Die Stadt Zürich verlangte, dass die Ortsgruppen Vereinsstrukturen annahmen, damit die Organisation und die Kommunikation zwischen den verschiedenen Organen erleichtert werden konnte. Um als solch kleiner Verein trotzdem eine grössere Gewichtung zu haben, entschieden sich 11 der 13 Familiengartenvereine, sich dem Schweizer Familiengärtner-Verband (siehe Kapitel 4.3, S. 14) anzuschliessen. Dieser unterstützt seitdem die Zürcher Verbände bei Interessenskonflikten. Zuletzt bei der Arealaufhebung im Vulkanareal für den Bau der Swiss Life Arena.

#### 5.3 Situation heute

Alle Familiengartenareale stehen auf Land, das von der Stadt an die Vereine verpachtet wird. Diese liegen grösstenteils in den dafür vorgesehenen Erholungszonen E3. Der Rest verteilt sich auf Bau- und Freihaltezonen. Das von der Stadt verpachtete Gartenland wird weiter in folgende Gartenkategorien aufgeteilt (siehe Grafik 5). Da-



Grafik 6: Aufteilung des Verpachteten Gartenlandes nach Prozenten, (Stadt Zürich, 2019)

von gehen 81% an Familiengartenvereine. Insgesamt werden mehr als 6000 verschiedene Gärten auf insgesamt 163 ha Land verpachtet. (Stadt Zürich, 2019)

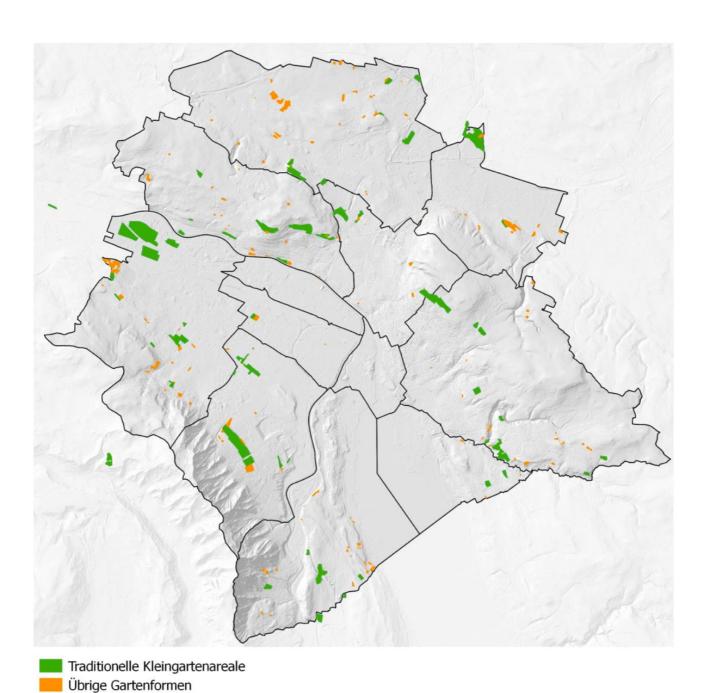


Abbildung 6: Verteilung der Fläche (Stadt Zürich, 2019)

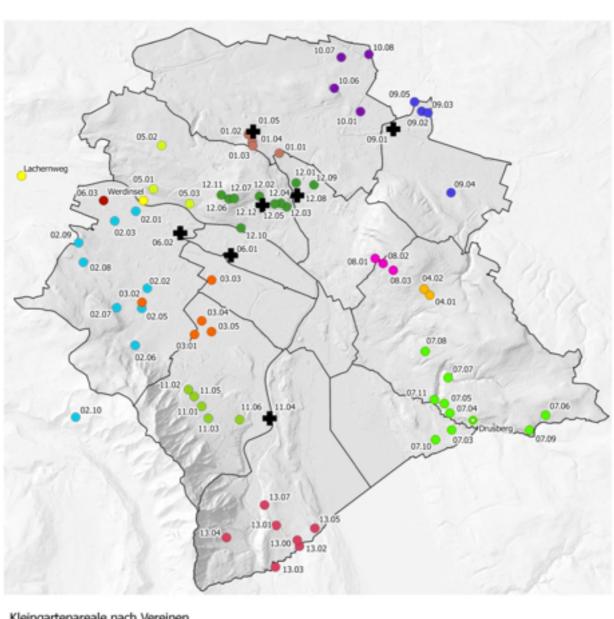




Abbildung 7: Verteilung der Familiengartenvereine (Stadt Zürich, 2019)

## 6 Verein Altstetten-Albisrieden

Vor 100 Jahren verpachten die damals selbstständigen Gemeinden Altstetten und Albisrieden über längere Zeit hinweg Gemeindeland als Gartenland. Beide Gemeinden verlangten dafür jährlich Fr. 5.- pro Are, wobei Arbeitslosen der Pachtzins häufig erlassen wurde.

Die Pächter bewirtschafteten das Land ohne besondere Aufsicht der Gemeinde. Das zeigt sich im Aussehen der Areale, insbesondere bei den Gartenhäuschen, die in beliebigen Grössen und Formen aus allen möglichen Materialien gebaut wurden. Oft wurden auch Kleintiere gehalten. Am 1. November 1933 übernahm die Liegenschaftsverwaltung der Stadt sieben Areale. Fünf liegen im Quartier Altstetten, zwei in Albisrieden. Nach der Eingemeindung der zwei Gemeinden, stieg im Laufe der Zeit die Anzahl Areale der Ortsgruppe auf über 33 Areale, zehn davon bestehen heute noch. Die Gesamtfläche wuchs bis 1950 kontinuierlich auf ca. 140'000 m²an. In den Jahren des Zweiten Weltkriegs wurden bis zu 24'000 m² Pachtland von der Stadt zur Verfügung gestellt und als Kriegsgärten verpachtet. Seit dem Ende des Krieges und der Rückgabe der Kriegsgärten nimmt die Fläche, die als Familiengärten genutzt wird, kontinuierlich ab, zuletzt mit dem Bau der FC-Lions-Arena. Heute sind es knapp 160'000 m² dem Verein Altstetten-Albisrieden zugehörig.

"S'Bändli" ist unter den heute bestehenden Arealen das älteste.

(Familiengartenverein Altstetten-Albisrieden, 2023a)

#### 6.1 Der Präsident

Adolf Gloor, geboren 1958, schlug seine berufliche Laufbahn bei Verkehrsbetrieben der Stadt Zürich ein. Während 43 Jahren hat er sich zum Betriebsmeister hochgearbeitet, wo er ein 30-köpfiges Team (zu Spitzenzeiten sogar 32 inkl. Lehrlinge) anleitete. Nebenbei engagierte er sich in der Milizfeuerwehr als Kommandant. Nachdem er schweren Herzens aus der Feuerwehr ausgeschieden war, richtete er sein Engagement neu aus und beschloss 2014, sich dem Verein als Präsident zur Verfügung zu stellen.

Sein persönlicher Bezug zum Gärtnern entstand durch die Einflüsse seiner Grossmutter, die in Italien einen Garten hatte. Der Junge Gloor war schon als Kind fasziniert, wie frische Karotten, Rhabarber und Tomaten schmeckten und wie seine Grossmutter diese anbaute. Als Schüler hat er sich am Schülergarten beteiligt.

Nach der Gründung seiner Familie entschloss sich das Ehepaar, einen Garten zu pachten, welchen sie nun seit mehr als 40 Jahren nutzen und bewirtschaften. Herr Gloor hat schon immer in der Stadt gelebt, ist hier gross geworden und könnte sich nichts anderes vorstellen.

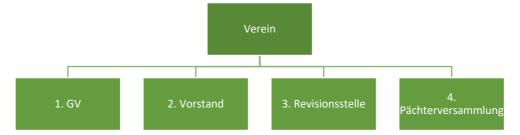
Der Familiengarten ist für Herrn Gloor ein Rückzugsort, wo er abschalten und sich vom Alltagsstress erholen kann. Gleichzeitig aber auch ein Ort der Kreativität, wo manche Ideen entstanden sind.

"Es ist ein Ort, an den man sich zurückziehen kann. Während der ganzen Arbeitszeit, auch wenn es mal viel Arbeit und Probleme gab, konnte man sich immer dort beim Gärtnern den Gedanken freien Lauf geben. Man muss nichts studieren und plötzlich kamen neue Ideen, es war quasi der Gegenpol zum Arbeiten. Vor allem als es in die Führungsposition ging und es viel Stress gab, war es schon sehr hilfreich, das pure Gegenteil, die Entspannung, mal etwas machen zu können, ohne dass man hoch konzentriert sein musste. Einige gute Ideen sind in diesem Garten entstanden und vieles konnte man auch umsetzen." (Gloor, 2023)

#### 6.2 Vereinsstrukturen

557 Parzellen sind auf zehn Areale verteilt. Die drei grössten Areale haben einen Arealchef. Ein Vierter kümmert sich um die kleineren Areale. Sie sind für Pächter die erste Ansprechperson bei Konflikten oder Anliegen. Hinzu kommen zwei Behörden, die für alle baulichen Massnahmen verantwortlich sind. (Familiengartenverein Altstetten-Albisrieden, 2023b)

#### 6.3 Organe



Grafik 7: Organde des Familiengartenvereins Altstetten-Albisrieden, (Grafik selbst erstellt)

#### 1. Generalversammlung:

Findet einmal im Jahr statt und entscheidet und informiert über wichtige Themen was den Verein angeht. (Familiengartenverein Altstetten-Albisrieden, 2023c)

#### 2. Vorstand

Dieser ist das ausführende Organ des Vereins und besteht aus folgenden Positionen:



Grafik 8: Zusammensetzung des Vorstands des Familiengartenvereins Altstetten-Albisrieden, (Grafik selbst erstellt)

Der Vorstand hat die Aufgabe, den Verein nach aussen zu vertreten, die Einhaltung von Gesetzen zu kontrollieren, den Verein zu führen und bei Fragen von Pächtern zur Verfügung zu stehen. (Familiengartenverein Altstetten-Albisrieden, 2023d)

#### 3. Revisionsstelle

In der Generalversammlung wählen die Pächter zwei Rechnungsprüfer bzw. Prüferinnen, die während zwei Jahren die Finanzen des Vereins kontrollieren.

(Familiengartenverein Altstetten-Albisrieden, 2023d)

#### 4. Pächterversammlung

Pächter können sich in selbst erstellten Gruppen sammeln, anliegen besprechen und allenfalls dem Vorstand oder betroffenen Personen mitteilen. (Gloor, 2023)

Zusätzlich zu den Organen finden des Weiteren folgende Anlässe statt:

#### Monatliche Vorstandssitzung:

An dieser werden alle Anliegen besprochen, so, dass alle auf dem gleichen Wissensstand sind. Herr Gloor betont hierbei besonders, wie wichtig die Transparenz im Verein ist. (Gloor, 2023)

#### Treffen mit der Stadt Zürich

Mindestens einmal im Jahr findet ein Treffen mit dem Verantwortlichen für Familiengärten der Grünstadt Zürich statt. Falls unter dem Jahr anliegen aufkommen, kann sich der Präsident direkt an ihn wenden. (Gloor, 2023)

#### Präsidentenkonferenz:

Diese findet auf freiwilliger Basis statt. Die Präsidenten werden durch den regionalen Vertreter des schweizerischen Familiengartenvereins zu einer Sitzung eingeladen. Alle Vereinspräsidenten, deren Verein beim schweizerischen Familiengartenverein Mitglied ist, sind an der Sitzung willkommen. (Gloor, 2023)

## 7 Bedeutung für Pächter

Von Pächter zu Pächter kann die Bedeutung seines Familiengartens stark variieren. Sie hängt von den persönlichen Prioritäten und Interessen ab. Oftmals ist es eine Kombination von verschiedenen Faktoren, die einen Familiengarten für viele Menschen so wertvoll machen. Zum einen dient der Familiengarten als Selbstversorgungsort, wo jeder sein eigenes Gemüse oder Obst anpflanzen kann, was zu einer erschwinglichen sowie gleichzeitig zu einer gesunden Ernährung beiträgt. Einer Person, die viel Wert auf regionales und biologisches Gemüse legt, wird hingegen angeboten, ihre eigenen Nahrungsmittel unter seinen eigenen Bedingungen herzustellen. Familiengärten ermöglichen, Zeit in der Natur zu verbringen, Vögel sowie auch Insekten zu beobachten und einen Ausgleich zum hektischen Stadtleben zu schaffen.

Viele geniessen auch die Gemeinschaft eines Familiengartens und den Zusammenhalt unter einander sowie die soziale Interaktion. Ebenfalls die Organisation von Veranstaltungen und Aktivitäten. Auch die Aneignung von gärtnerischen Fähigkeiten und den kreativen Umgang mit den Pflanzen und der Landschaftsgestaltungen sind für viele faszinierend. In der Tat ist es für eine Familie ein Ort, an dem die Kinder die Natur erleben können und man gemeinsam Zeit verbringen kann.

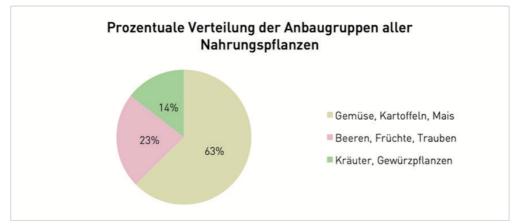
(Gloor, 2023), (Hänggi, 2018, S. 57-65), (Gallati & Schiller, 2011, S. 121-126)

## 8 Nutzung

Ob in grösserem oder kleinerem Grad, ein gewisser Anteil an Selbstversorgung bietet jeder Familiengarten. Der Selbstversorgungsgrad schwankt entsprechend der Jahreszeit und dem Pächter zwischen 40% - 100%. Zum einen ist zwischen den Saisons zu unterscheiden.

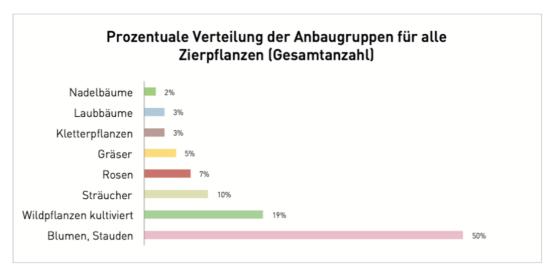
Während der Vegetationsperiode von ca. Mitte März bis ca. Mitte Oktober kann im Garten gepflanzt und geerntet werden. Wobei die Ernte in den Sommermonaten bei schwülen Temperaturen und der richtigen Wasserversorgung am reichsten ausfällt.

Zum anderen hängt es auch von den Besitzern ab. Je nachdem, was und wie viel sie davon anbauen. In einer Studie von Martina Hänggi, in der sie eine Bestandsaufnahme der Biokulturellen Vielfalt im Familiengartenareal Vulkan in Zürich Altstetten gemacht und untersucht hat, wird deutlich, wie die Gärten genutzt werden. In der gründlichen Untersuchung von insgesamt neun Gärten ergab sich, dass von den Nahrungspflanzen 63% Gemüse, Kartoffeln und Mais, 23% Beeren und Früchte und 14% Kräuter und Gewürzpflanzen sind.



Grafik 9: Prozentuale Verteilung der Anbaugruppen von den angebauten Nahrungspflanzen, Total 428 untersuchte Pflanzen, (Hänggi, 2018, S. 34)

Aber auch die Kultivierung von Zierpflanzen wird in den Gärten betrieben. Ob absichtlich gepflanzt, vom Vorgänger übernommen oder wild gewachsen, werden verschiedene Zierpflanzen vor allem aufgrund ihrer schönen Blüte, Form oder Blattfarbe kultiviert (siehe Grafik 11). (Hänggi, 2018, S. 34-39)



Grafik 10: Prozentuale Verteilung der Anbaugruppen von den angebauten Zierpflanzen, Total 218 untersuchte Pflanzen, (Hänggi, 2018, S. 39)

Äusserst spannend ist es zu beobachten, wie die verschiedenen Nationalitäten spezielle Nutzpflanzen aus ihren jeweiligen Heimatregionen mitbringen und anbauen, die in der Schweiz nicht bekannt sind. So erfahren wir aus unseren Interviews, dass vor allem Pächter mit türkischen und Asiatischen wurzeln zum Beispiel verschiedene Salat-, Kohl- und Bohnen Arten anbauen, die hier kaum bekannt oder verbreitet sind. Da diese nicht im Handel als Setzlinge verkauft werden, müssen diese selber durch Aussaat gezüchtet werden. Die Samen müssen hierfür selber oder durch Bekannte aus den jeweiligen Regionen mitgebracht werden.

(Gloor, 2023)

## 9 Umweltschutz

Alle Vereine haben sich an die Gartenordnung der Stadt Zürich zu halten. Diese beinhaltet betreffend Umweltschutz Bestimmungen, die den Schutz der Tier- und Umwelt zum Ziel haben.

Herr Gloor betont das Engagement des Vereins für den Umweltschutz, einschliesslich, dass bei Einsatz von Giftstoffen und invasiven Pflanzen der Verein strikt handelt und dies auf keinen Fall duldet. Werden bei einer Kontrolle oder einer Meldung solche Stoffe gefunden, werden diese entnommen und fachgerecht entsorgt. Sollten Beweise vorliegen, bei denen ein Pächter diese verwendet hat, folgen Konsequenzen. Die enge Zusammenarbeit mit der Stadt Zürich umfasst die Aufklärung sowie die Einhaltung der Regeln, aber auch die Förderung ökologischer Praktiken innerhalb des Gartens.

Auch bietet die Stadt Unterstützung bei der Entfernung von grösseren Altlasten wie zum Beispiel alten chemisch behandelten Eisenbahnschwellen an, die früher gerne zur Hangsicherung verwendet wurden. (Gloor, 2023)

#### 10 Nationalitäten

Die Familiengärten spiegeln eine grosse kulturelle Vielfalt der verschiedensten Nationalitäten wider. Beeindruckend ist, dass trotz kultureller Differenzen ein friedliches Zusammenleben möglich ist. Genaue Zahlen zu Nationalitäten wurden bis jetzt nicht erhoben. Jedoch kann gesagt werden, dass, da bei der selektionieren die Nachbarschaft und die Nähe des Wohnorts zum Familiengartenareal berücksichtigt wird, die Nationalitätenvielfalt vom Quartier abhängt. So ist zum Beispiel zu beobachten, dass im Familiengartenverein Zürich-Fluntern vergleichsweise wenig Personen mit ausländischen Wurzeln hat. Dies begründet sich durch die Lage am Zürichberg. Gemäss Schätzungen von Frau Susann Mäusli (Präsidentin des Familiengartenvereins Zürich-Fluntern) während eines Telefonats, sind bei 88 Parzellen max. 15%-20% von Ausländern gepachtet. Während Gottfried Muster (Präsident des Familiengartenvereins Oerlikon/Schwammendingen) bei 400 Parzellen den Anteil von Personen mit ausländischer Herkunft und Schweizern auf die Hälfte schätzt. (Gloor, 2023)

#### 10.1 Konflikte

Dadurch dass es keine Wände als Abgrenzung gibt und jeder, dem anderen in den Garten sieht, findet ein reger interkultureller Austausch zwischen den Nachbarn statt. Erfahrungen und Kenntnisse werden ausgetauscht, so profitiert die Gemeinschaft vom Schwarmwissen. Das Zusammenleben funktioniert meist konfliktfrei. Punkte mit Konfliktpotenzial werden bereits bei der Pächterselektion thematisiert und von den verantwortlichen bedacht. Wenn ein Bewerber beim Gespräch eine aggressive Persönlichkeit aufweist oder sich nicht gemäss den erforderten Regeln benimmt, wird er bereits bei der Bewerbung aussortiert. Dieses selektionieren ermöglicht es, Konflikte von Anfang an zu vermeiden. Sollte trotzdem während der Pächterschaft ein Problem auftauchen, weisen die Verantwortlichen den Pächter darauf hin, sich an die Regeln zu halten. Persönliche Differenzen haben im Familiengarten nichts zu suchen. Diskriminierung und ein respektloser Umgang untereinander werden nicht geduldet und oft mit dem sofortigen Rauswurf sanktioniert.

Während der Interviews wurde aber stets der harmonische und freundliche Umgang miteinander bekräftigt. (Gloor, 2023)

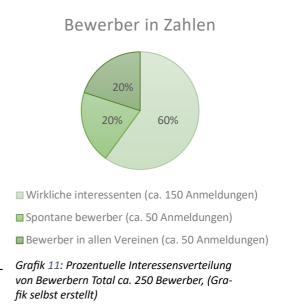
## 11 Nachfrage und Einfluss der Corona Pandemie

Herr Gloor erklärt uns, dass eine grosse Nachfrage an Familiengärten besteht. Seit der Coronapandemie ist die Nachfrage aber deutlich angestiegen. Herr Gloors These ist, dass dies vor allem damit zu erklären ist, dass man während der Pandemie eingeschränkt war, man sich aber durch einen Familiengarten trotzdem ein Stück Freiheit bewahren konnte. Trotz Versammlungsverbot konnte man sich im Garten frei bewegen und draussen tätig sein. Somit weckte das das Interesse vieler Menschen, die keinen Zugang zu einem Garten oder Balkon hatten. Wobei sich die Vereine stets an die von Bund und Kanton verabschiedeten Auflagen hielten. Während dieser Zeit erhielt Herr Gloor durchschnittlich 10 Anmeldungen pro Tag. Während sich die Wartezeit vor Corona auf ca. ein Jahr belief, stieg die Nachfrage mit Beginn der Pandemie so stark an, dass die Wartezeit auf bis zu 3 Jahre anstieg. Mittlerweile sinken die Bewerberzahlen, dass bald wieder mit Einjährigen Wartezeiten zu rechnen ist. (Gloor, 2023)

## 12 Anmeldung und Auswahlverfahren für neue Pächter

Es gibt Kriterien, die jeder Verein bei der Auswahl neuer Pächter nach unabhängigen Regeln beachtet.

Im Verein Altstetten-Albisrieden stehen zurzeit gut 250 Personen auf der Warteliste. Diese Zahl ist jedoch zu relativieren. Seit der Coronapandemie ist die Nachfrage stark gestiegen, aber auch die Zahlen der spontanen und kurzfristigen Anmeldungen erklärt Gloor (vergleiche Grafik 12). Es gibt einen Teil der Interessenten, die sich spontan für einen Garten interessieren und sich für eine Anmeldung entscheiden.



Ein weiterer Teil meldet sich bei jedem Familiengartenverein in der Stadt Zürich an und nimmt das erstbeste Angebot. Wer ein wahres Interesse an einem Garten in seinem Verein hat, sieht Herr Gloor, in dem er den Namen ein, zwei, bis drei Jahre hinter einander auf der Warteliste sieht, denn so lange beträgt auch die Wartezeit. Auf der Webseite ist genau geschrieben, dass die Anmeldung nur ein Jahr gültig ist. Wer sich nach einem Jahr immer noch interessiert, muss sich also wieder anmelden. Gemäss Schätzungen bleiben so noch gut 150 wirkliche Interessenten.

Bei der Auswahl neuer Pächter achtet er auf folgende Sachen:

#### - Nähe des Wohnorts zum Areal

Es wird darauf geachtet, dass ein neuer Pächter möglichst in der Nähe wohnt. Denn wer keinen weiten Weg zum Garten hat, tendiert dazu, auch unter der Woche am Abend nach der Arbeit vorbeizuschauen und nach dem Rechten zu sehen.

#### Sozialer Stand

Der Verein versucht alle Interessenten zu berücksichtigen und macht keinen Unterschied zwischen einfachen Arbeitern und Personen mit Doktortiteln.

#### Finanzieller Stand

Auch beim Finanziellen stand wird versucht, diese zu berücksichtigen. Wer sich eher weniger leisten kann bekommt nach Möglichkeit nicht den teuersten Garten. Nach Absprache mit dem Verein ist ein Bezahlen nach Raten möglich. (Gloor, 2023)

#### 13 Schlusswort

Im Laufe unserer Arbeit stiessen wir auf die Herausforderung, dass es nur wenige Zahlen, Informationen und Daten über die Nationalitäten der Pächter gibt. Durch ein spannendes Interview und verschiedene Schätzungen verschiedener Vereinspräsidenten erfuhren wir jedoch, dass die Vielfalt der Nationalitäten gross ist und die Gärten eine kulturelle Offenheit widerspiegeln. Unsere Hypothese, dass der Anteil internationaler Besitzer grösser ist als der Schweizer, konnte dadurch nicht vollständig bestätigt werden. Dennoch konnten wir viel über den kulturellen Zusammenhalt sowie auch die Anbauunterschiede der Pflanzen zwischen den verschiedenen Kulturen und Nationalitäten herausfinden. Grundsätzlich kann gesagt werden, die gesamte zürcherische Vielfalt der Stadtbevölkerung ist in den Gärten vertreten.

Wir konnten die Hypothese bestätigen, dass aufgrund des Bevölkerungswachstums und der verdichteten Bauweise viele Menschen auf den eigenen Garten verzichten müssen und sich deshalb einen Schrebergarten zulegen. Viele Menschen betrachten den Schrebergarten als einen Rückzugsort aus dem hektischen Alltagsleben und auch als einen Ort an der frischen Luft, und schätzen die Gelegenheit, dabei das Gärtnern ausleben zu können, was bei der engen Bevölkerungsdichte und Bebauung oft zu Hause nicht möglich ist. Wir erfuhren auch, dass die Vereine bei der Auswahl der Pächter darauf achten, dass diese aus der Gegend stammen. Auch fanden wir heraus, wie wertvoll solche Grünflächen für die Stadt und die in der Nähe lebenden Tiere sind und die urbanisierte Gemeinschaft prägen.

Der Nutzen der Schrebergärten hat sich im Laufe der Jahre stets verändert. Die Entstehung der Familiengärten hängt mit der Landflucht und der Industrialisierung im 17. Und 18. Jahrhundert in Europa zusammen. Während Familiengärten früher als Grundversorgung mit Pflanzlichen Nahrungsmitteln dienten, sind sie heute eher eine Freizeitaktivität. Durch den wachsenden Wohlstand und die Zunahme freier verfügbarer Zeit, sowie den stressigen Alltag, wurde der Freizeitgarten immer wichtiger. Mit dieser Erkenntnis konnten wir die Hypothese bestätigen, dass mehr Menschen Schrebergärten zur Erholung vom Stadtleben nutzen als zur Nutzung für den selbstständigen Haushalt.

## 14 Quellenverzeichnis

#### 14.1 Literaturverzeichnis

- Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich. (1986). *Duden* (19 Ausg., Bd. 1). Mannheim: Dudenverlag.
- Cornelsen Verlag GmbH. (2023). *Schrebergarten*. Abgerufen am 06. 12. 2023 von Duden.de: https://www.duden.de/rechtschreibung/Schrebergarten
- Ercoç, C. ((Kein Datum)). *Auzelg fast wie in New York*. Abgerufen am 12. 01. 2024 von hellozurich.ch: https://www.hellozurich.ch/de/aktuell/endhaltestelle-auzelg.html
- Familiengartenverein Altstetten-Albisrieden . (2023a). *Geschichte*. Abgerufen am 31. 12. 2023 von fgvaa.ch: https://fgvaa.ch/geschichte.html
- Familiengartenverein Altstetten-Albisrieden. (2023b). *Der Verein*. Abgerufen am 15. 01. 2024 von fgvaa.ch: https://fgvaa.ch/verein.html
- Familiengartenverein Altstetten-Albisrieden. (2023c). *Generalversammlung*. Abgerufen am 12. 31. 2023 von fgvaa.ch: https://fgvaa.ch/generalversammlung.html
- Familiengartenverein Altstetten-Albisrieden. (2023d). *Organe*. Abgerufen am 16. 01. 2024 von fgvaa.ch: https://fgvaa.ch/Statuten-Organe.html
- Gallati, M., & Schiller, J. (2011). Freizeit im Familiengarten. *Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 107*, S. 121-143.
- Gesellschafts für Schleswig-Holsteinische Geschichte. (2023). *Armengärten*. Abgerufen am 30. 12. 2023 von Gechichte-s-h-de: https://geschichte-s-h.de/sh-von-a-bis-z/a/armengaerten/
- Gloor, A. (25. 10. 2023). Präsident Familiengartenverein Altstetten-Aöbisrieden. (C. Baumgartner, & M. Mirabile, Interviewer)
- Hänggi, M. (2018). *Ethnobotanische Feldvorschung "Urbaner Vulkan Gärten der Vielfalt"*. Zürich, Zürich.
- Jaudas, U. (15. 06. 2023). *Belibte Schrebergärten in Zürich*. Abgerufen am 12. 01. 2024 von tagesanzeiger.ch: https://www.tagesanzeiger.ch/es-ist-wie-beim-job-die-beste-bewerbung-gewinnt-364458992115
- Leemann, J. P., Fritz, E., & Schmid, C. A. (1940). 25 Jahre Verein für Familiengärten, Jubiläumsbericht. Zürich: Zürich: Leemann.
- Mathis, W. (2002). Zur Geschichte des Vereins für Familiengärten Zürich. Zürich.

- Mittelschul- und Berufsbildungsamt. (11. 2021). Gesuch um Nachteilsausgleich für die Berufsmaturität. Abgerufen am 30. 12. 2023 von zh.ch:

  https://www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilderdokumente/themen/bildung/schulen/maturitaetsschulen/zap/nta\_gesuch\_nachteils ausgleich\_bm.pdf
- Rey, M. (2023). Geschichte und Politik (7 Ausg.).
- Schwarzmann, L. (2013). Kleingärten. Zürich: vdf Hochschulverlag AG.
- Schweizer Familiengärtner-Verband. (25. 10. 2023). *Regionen/Vereine*. Abgerufen am 05. 01. 2024 von familiengartner.ch: https://www.familiengaertner.ch/regionen-vereine/Stötzner, E. (1883). Auf Leipzigs Schreber-Plätzen. *Die Gartenlaube*, S. 368-373.
- Stadt Zürich. (08. 07. 2010). *Kleingärten mit hoher Vielfalt ausgezeichnet*. Abgerufen am 2024. 01. 12 von stadt-zuerich.ch: https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/departement/medien/medienmitteilungen/2010/juli/10070 8a.html
- Stadt Zürich. (11. 2019). *Bericht Gartenland 2019*. Abgerufen am 14. 01. 2024 von stadtzuerich.ch: https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/gsz/beratung-und-wissen/publikationen-und-broschueren/bericht-gartenland-2019.html
- Wikipedia. (30. 06. 2021). *Berlinier Arbeitergärten*. Abgerufen am 05. 01. 2024 von Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Berliner\_Arbeitergärten
- Wikipedia. (13. 11. 2023a). *Gemeinschaftsgarten*. Abgerufen am 15. 01. 2024 von Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinschaftsgarten
- Wikipedia. (08. 10. 2023b). *Kleingarten*. Abgerufen am 06. 12. 2023 von Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Kleingarten
- Wikipedia. (27. 11. 2023c). *Moritz Schreber*. Abgerufen am 05. 01. 2024 von de.Wikipedia.org: https://de.wikipedia.org/wiki/Moritz\_Schreber
- https://de.wiktionary.org/w/index.php?title=Kriegsgarten&action=history
- Wirtschaftsentwicklungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH. (2020). Was sind

  Bürgergärten? Abgerufen am 04. 01. 2024 von wequa.de:

  https://www.wequa.de/images/stories/2020/Info\_Buergergaerten\_web.pdf



## 14.2 Abbildungsverzeichnis

Titelseite
Rechts: "Daniel M. bewirtschaftet mit Freundinnen und Freunden in Wiedikon eine Schre-
bergartenparzelle." (Jaudas, 2023)
Mitte : Familiengartenverein Zürich Ost, Areal Weherenbach (Stadt Zürich, 2010)
Links : (Ercoç, (Kein Datum))
Zürich Logo: Screenshot, (Mittelschul- und Berufsbildungsamt, 2021)
Kopfzeile: Screenshot, (Mittelschul- und Berufsbildungsamt, 2021)
Abbildung 1: Daniel Gottlob Moritz Schreber, 1808-1861 (Wikipedia, 2023c)
Abbildung 2: Aufteilung der Regionen des Schweizerischen Familiengartenverband
(Schweizer Familiengärtner-Verband, 2023)
Abbildung 3: Paul Pflüger, 1865-1947 (Leemann, Fritz, & Schmid, 1940, S. 4)
Abbildung 4: Muster für die Bepflanzung eines Kriegsgarten, (Mathis, 2002, S. 18)
Abbildung 5: Mustergarten an der Schweizer Landesausstellung 1939 in Zürich, (Mathis,
2002, S. 28), (eigene Beschriftung)
Abbildung 6: Verteilung der Fläche (Stadt Zürich, 2019)
Abbildung 7: Verteilung der Familiengartenvereine (Stadt Zürich, 2019)
14.3 Grafikverzeichnis
Grafik 1: Hierarchische Gliederung nach Region des Schweizerischen
Familiengärtnerverband. (Grafik selbst erstellt), Daten: (Schweizer Familiengärtner-
Verband, 2023)14
Grafik 2: Entwicklung der Parzellenzahlen in der Stadt Zürich 1915-2002, (Mathis, 2002, S. 17
Grafik 3: Tabellarische der Parzellenzahlen nach Ortsgruppen, (Mathis, 2002, S. 16)
Grafik 4: Organisation des Vereins für Familiengärten, (Grafik selbst erstellt) 19
Grafik 5: Entwicklung der Mitglieder Zahlen bis 1969 (Mathis, 2002, S. 10)
Grafik 6: Aufteilung des Verpachteten Gartenlandes nach Prozenten, (Stadt Zürich, 2019) 22

Grafik 7: Organde des Familiengartenvereins Altstetten-Albisrieden, (Grafik selbst erstellt). 26

# Berufsmaturitätsschule Zürich Dienstleistungen

### Familiengärten in Zürich

C. Baumgartner, M. Mirabile

Grafik 8: Zusammensetzung des Vorstands des Familiengartenvereins Altstetten-Albisrie	den,
(Grafik selbst erstellt)	26
Grafik 9: Prozentuale Verteilung der Anbaugruppen von den angebauten Nahrungspflar	ızen,
Total 428 untersuchte Pflanzen, (Hänggi, 2018, S. 34)	29
Grafik 10: Prozentuale Verteilung der Anbaugruppen von den angebauten Zierpflanzen,	Total
218 untersuchte Pflanzen, (Hänggi, 2018, S. 39)	29
Grafik 11: Prozentuelle Interessensverteilung von Bewerbern Total ca. 250 Bewerber, (Gr	rafik
selbst erstellt)	32

#### 15 Dank

Als Erstes danken wir Herrn Hans Stadelmann, der unsere Berufsmaturitätsarbeit betreut und uns bei Fragen stets zur Seite gestanden ist. Wir schätzen die lockere, aber stets produktive Zusammenarbeit und die gute konstruktive Kritik, die wir während des Arbeitsprozesses erfahren haben.

Besonderes danken möchten wir Herrn Adolf Gloor, Präsident des Familiengartenvereins Altstetten-Albisrieden, welcher sich bereitwillig für ein ausführliches Experteninterview zur Verfügung gestellt hat. Anhand seines Fachwissens und seiner Leidenschaft für seinen Garten und seinen Verein konnten wir unsere Arbeit angemessen und ausführlich gestalten. Ebenfalls danken wir ihm für das zur Verfügung stellen zweier ihm überreichten wissenschaftlichen Arbeiten zur Recherche und Informationen sammeln für unsere Maturaarbeit.

#### Weiter danken wir:

Frau Marlies Wächter, Fachbereichsleiterin Immobilien, Gärten und Pachten, Stadt Zürich Herr Joachim Lichtenhahn, Fachbearbeiter Immobilien, Gärten und Pachten, verantwortlich für Familiengärten, Stadt Zürich

Für Auskünfte am Telefon wie auch auf elektronischem Weg sowie für das Vermitteln von geeigneten Kontaktpartnern, denen wir im Folgenden auch unseren Dank aussprechen.

Frau Susann Mäusli, Präsidentin des Familiengartenvereins Zürich-Fluntern

Herr Gottfried Muster, Präsident des Familiengartenvereins Zürich Oerlikon/Schwamendingen

Herr Pascal Sieber, Aktuar des Familiengartenvereins Höngg

Für detaillierte und informative Telefongespräche und für das zur Verfügung stellen von Broschüren, Dokumenten, Informationen und eigenen Schätzungen und Eindrücke.

Ebenfalls sprechen wir unseren Dank an unsere Korrektorin, die unsere Arbeit gelesen, Verbesserungsvorschläge angebracht und zuletzt korrigiert hat.

Zuletzt möchten wir den Familienmitgliedern, Partnern und Freunden danken, die uns während dieser Zeit moralisch unterstützt haben, uns stets zur Seite gestanden sind und mit guten Ideen einen Beitrag an unsere Arbeit geleistet haben.

## 16 Anhang

#### 16.1 Interview

Am 25.10.2023 führten wir mit Herrn Adolf Gloor dem Präsidenten vom Familiengarten Verein Altstetten. In Schwarz werden die Fragen von Marco Mirabile und Cecilia Baumgartner dargestellt und die Antworten von Herrn Gloor in Blau.

Beginn:

Wir beginnen unser Interview mit ein paar Fragen zu persönlichen Daten und würden dann mit der Vereinsorganisation einen allgemeinen Teil weiterfahren, dann werden wir auf die Kritik eingehen und zum Schluss haben wir noch einmal ein paar allgemeine Fragen.

Sie heißen Adolf Gloor.

Genau

Was haben Sie für einen Jahrgang?

1958 also ich werde im Dezember pensioniert. Ich bin aber jetzt schon in Frührente.

Was haben Sie beruflich so gemacht?

Ich war 43 Jahre beim Verkehrsbetrieb Stadt Zürich und habe mich dort zum Betriebsmeister hochgearbeitet. Ich habe eine Abteilung gefühlt mit maximal 30 Leuten unter mir. Zu den spitzen Zeiten sogar mit 32 Leuten mit den ausbildenden. Das war so mein Werdegang.

Was haben Sie für einen Bezug zum Gärtnern?

Ja, wie sollte ich das sagen. Das ist von meiner Grossmutter hergekommen. Sie hatte in Italien, das war eben so faszinierend, wenn man in Italien in den Ferien war, hatte man einen Garten. Da hatte es Karotten und Rhabarber gehabt, da hatte es Tomaten, die konnte man einfach so nehmen und essen. Das habe ich immer als sehr grossartig und spannend empfunden. Ja, das war in den Ferien, und hier zu Hause war ich im Schülergarten aktiv.

Das hat mir eigentlich nicht so viel Spass gemacht, da es sehr streng strukturiert war. Im späteren Leben ist das Thema dann plötzlich aufgekommen durch die Kinder. Dann haben wir uns für einen Garten beworben und jetzt haben wir seit 40 Jahren einen Garten.

#### Wo waren sie dazumal im Schülergarten aktiv?

In Klopfstock, das ist bei Enge. Waffenplatz. Ich bin im Kreis 4 geboren. Ein richtiges Stadtkind und ich möchte auch nicht aus der Stadt.

#### Seit wann sind Sie Präsident?

Seit 2014

#### Was hat Sie dazu bewogen, zu präsidieren?

Ich habe früher sehr viel gemacht. Einerseits musste ich arbeiten, andererseits war ich noch in der Milizfeuerwehr, dort war ich auch Kommandant. Der Garten hatte damals gerade noch so Platz, aber ein freiwilliges Amt nicht. Nachdem ich bei der Feuerwehr altersbedingt ausgeschieden bin, habe ich gedacht, dass es nun Zeit wäre, mich für den Verein zur Verfügung zu stellen. Im Sinne, dass, da ich jetzt 30 Jahre vom Verein profitiert habe, ich jetzt auch etwas zurückgeben kann. Das war dann der entscheidende Punkt.

#### Was hat der Schrebergarten für eine persönliche Bedeutung für sie?

Es ist ein Ort, an dem man sich zurückziehen kann. Während der ganzen Arbeitszeit, auch wenn es mal viel Arbeit und Probleme gab, konnte man sich immer dort beim Gärtnern den Gedanken freien Lauf geben. Man muss nichts studieren und plötzlich kamen neue Ideen, es war quasi der Gegenpol zum Arbeiten. Vor allem als es in die Führungsposition ging und es viel Stress gab, war es schon sehr hilfreich, das pure Gegenteil, die Entspannung, mal etwas machen zu können, ohne dass man hoch konzentriert sein musste. Einige gute Ideen sind in diesem Garten entstanden und vieles konnte man auch umsetzen.

#### Wie ist dieser Verein aufgestellt?

Wir haben einen Vorstand. Er besteht aus dem Präsidenten, im Moment aus den Mutationen, aus der Aktuarin, dann haben wir 4 Arealchefs. Wir haben im Ganzen 557 Gärten, verteilt auf 10 Areale. Alle grossen Areale müssen zumindest eine direkte Ansprechperson

haben, die gehören auch in den Vorstand und natürlich der Bauchef. Im Moment fehlt ein Kassier. Der wird in der nächsten Generalversammlung neu eingesetzt, da haben wir schon jemanden.

#### Ist es schwer, jemanden zu finden?

Ab und zu ja. Viele Leute denken, es braucht viel Zeit, das ist natürlich nicht so, vieles läuft automatisch. Der Vorstand hat pro Monat eine Sitzung, an der man dann alles zusammen diskutiert, was in diesen 10 Arealen so passiert. Das Ziel ist, dass alle auf dem gleichen Wissensstand sind. Und es sollten auch alle alles wissen. Wir sind sehr transparent.

#### Wofür ist der Bauchef alles zuständig?

Es ist so, dass wir Pächter von der Grünstadt Zürich sind. Das heisst, dieses Land gehört nicht uns, sondern der Stadt Zürich. Das sind sogenannte Baulandreserven. Diese Baulandreserve hat man vor x Jahren in sogenannte E3 Zonen umfunktioniert, das heisst, es sind Zonen, welche reserviert sind für Familiengärten. Und diese Familiengärten haben spezielle Bauvorschriften. Wie gross ein Haus sein darf, wie gross darf der Anbau sein, wie viel Fläche darf verdichtet werden. Dies ist sehr genau reglementiert. Z.B. Grenzabstände, was darf ich wo Pflanzen oder wie gross darf die Pflanze sein. Das Problem ist, es ist wie in einem Miethaus. Wir haben viele Menschen, die dort drinnen wohnen, und die haben auch Regeln. Wir haben auch regeln. Das Problem ist eigentlich nur, dass wir eine Grenze haben, aber keine Mauer dazwischen. Dies bedeutet wiederum, es wird mehr von den Menschen verlangt als in ihren eigenen vier Wänden. Jeder schaut seine eigene Fläche an, die er hat. Aber durch das, dass er Nachbarn hat ohne eine Trennwand, hat es mehrere Regeln. Da bekommen wir auch sehr viel von der Grünstadt Zürich vorgeschrieben. Es gibt die sogenannte Gartenordnung der Stadt Zürich, wo mehr oder weniger auch das Gärtnern reglementiert, wie das gegärtnert werden sollte. Selbstverständlich biologisch und ohne Herbizide und Pestizide. Wir schaffen sehr eng mit der Stadt Zürich zusammen und besprechen gemeinsam die Regeln, weshalb, wieso und warum. Da dürfen wir unsere Bedenken auch einbringen. Und haben auch bei der Findung der Gartenreglementierung mitgeholfen und mitgewirkt. Man kann es als eine gute Zusammenarbeit betrachten.

Mit ihnen treffen Sie sich auch regelmäßig?

Ja, mindestens einmal im Jahr. Und sonst habe ich auch eine Ansprechperson bei der Stadt Zürich, und er steht mir rund um das Jahr zur Verfügung.

Wie sieht es mit den anderen Verbänden der Stadt Zürich aus, haben sie auch mit ihnen Kontakt?

Ja, haben wir. Auch wir haben eine Präsidentenkonferenz. Da sind wir dann alle zusammen. Es ist freiwillig. Die Präsidenten werden durch den regionalen Vertreter des schweizerischen Familiengartenvereins eingeladen. Und er organisiert die Präsidentensitzung. Und alle, die bei diesem schweizerischen Familiengarten Verein dabei sind, es sind nicht alle Vereine dabei, die werden dann eingeladen. Zwei grössere Vereine haben sich dazu entschieden, nicht dem schweizerischen Familiengartenverband beizutreten. Man kann darüber streiten, aber der schweizerische Familiengartenverband hat sicher auch gute Seiten. Auch seinerzeit, als es um das Siehl Stadium ging, wo man die 120 Gärten abgeben musste. Dort hat uns der schweizerische Verband bei der Plakatfinanzierung unterstützt.

#### Was gibt es für finanzielle Aspekte, die man bei so einem Verein beachten muss?

Wir sind natürlich für alles verantwortlich. Wir haben einen Mitgliederbeitrag, die Pacht, wir müssen alles Wasser und Strom selbst zahlen und Liegenschaften und Versicherungen, Instandhaltungen in den Gartenanlagen, Fussweg etc. Das geht alles auf den Verein. Jetzt sind wir momentan daran, bei einem Areal, da haben sie 1984 Hang Verbauungen gemacht. Mittlerweile weiss man, dass die giftig sind. Dies bedeutet, sie müssen raus, diese müssen nun ersetzt werden. Dazumal hat man eben noch gerne Eisenbahnschwellen verbaut. In der Produktion sind diese mit Insektiziden, Pestiziden und Antipilzmitteln und allem möglichen behandelt worden. Damit sie überhaupt so lange im Boden liegen können. Damals hat es die Stadt Zürich empfohlen, so zu bauen, 1934. Heutzutage unterstützt sie diese finanziell wieder rauszunehmen.

#### Um welche Beträge geht es hier?

Wir haben ein Budget von 208'000 Franken pro Jahr. Für alle 557 Gärten. Und mit dem müssen wir wirtschaften. Den laufenden Betrieb und wir müssen der Grünstadt Zürich einen Pachtzins zahlen. Das wären 31'000 Franken, dann nochmals 16'000 für die

Bodenschutz-Stiftung, die wird auch von der Grünstadt Zürich betrieben. Für die Versicherung zahlen wir etwa 8'000 Franken im Jahr, darunter gehört das Clubhaus, das geschätzt einen Wert von etwa einer halben Million hat.

#### Was ist der Durchschnittspachtzins von den Gärten?

Der Durchschnitt ist bei 355.- Franken pro Jahr. Das ist der Preis für einen durchschnittlichen Gärtner mit 200 Quadratmetern Fläche. Aber wir haben von 198.- Franken bis zu 565.-Franken pro Jahr alles. Menschen, die nicht mehr in der Stadt Zürich wohnen, müssen mehr zahlen, da dieses Land von der Stadt Zürich ist und grundsätzlich für die Bewohner der Stadt Zürich zur Verfügung steht. Es gibt aber die Möglichkeit für Leute, die aus der Stadt Zürich ausziehen, den Garten behalten zu können. Jedoch, nur wenn wir sagen können, dass es ein guter und problemloser Pächter ist, können wir einen Antrag stellen, dass der Pächter den Garten weiterhin behalten darf. Aber er muss dadurch 200 Franken mehr zahlen. Es ist egal, wie gross der Garten ist, es sind immer 200 Franken.

#### Was sehen Sie für einen Vorteil in diesem Schrebergarten?

Man muss es unterscheiden, die sogenannten Gemeinschaftsgärten sind etwas anderes als Familiengärten. Die Grünstadt Zürich mischt es gerne. Ich arbeite mit dem Familiengartenverein Grünhölzli zusammen beim Salzweg. Ich bin auch dort oben involviert und wir treffen uns auch regelmäßig für Sitzungen mit der grün Stadt Zürich zusammen. Grundsätzlich gärtnern alle. Egal, ob es eine Gemeinschaftsgarten-Organisation ist oder eine Familiengarten-Organisation ist. Beim Familiengarten ist es aber so, dass die Familien oft mehr Zeit auf der Parzelle verbringen als zum Beispiel beim Gemeinschaftsgarten, wo man einfach nur ein Stück Land hat und bewirtschaftet. Das ist der grosse Unterschied und dann natürlich, Gemeinschaftsgarten haben ein Problem mit unserem Reglement, sie sehen alles viel offener. Wenn wir sehen, dass ein Garten verwahrlost ist, dann gehen wir dahinter und machen Druck auf den Besitzer. Wir intervenieren. Ein anderes grosses Thema ist, dass gewisse Personen der Meinung sind, dass man die Familiengärten in Parks umwandeln sollte. Das funktioniert aus meiner Sicht nicht. Wir haben hier in der Stadt Zürich die Kultur des Litterings. Das ist das eine, das andere ist, alles, was in den Gärten, also in den Parzellen steht, ist Eigentum des Pächters. Es gehört nicht der Stadt Zürich, es ist immer noch privat und das würde dann sehr schnell vergessen gehen. Dazu kommt, die Gärtner, die dort ihre Freizeit

verbringen, sind natürlich nicht wie in einem Zoo ausgestellt zum Anschauen. Und man müsste die privaten Sachen signalisieren, dass sie privat sind, dazu machen wir den Zaun, den wir um den Garten gezogen haben. Denn wenn jemand etwas anstellt und erwischt wird und wir den Anzeigen wegen Hausfriedensbruch, verlangt das Gericht einen klaren sichtbaren Beweis, dass die Person sehen konnte, dass dies ein privates Gelände ist. Und sonst kann man keine Anzeige erstatten, weil dann ist es öffentlich und dann gibt es keinen Unterschied zwischen den privaten Parzellen und dem öffentlichen Raum. Ich halte nichts von diesem Vorschlag, ich wäre bereit für Gemeinschaftsgärten, aber nicht innerhalb eines Areals. Das Konstrukt Areal basiert auf Nachbarschaftlichkeit und dort gibt es Regeln. Ein Gemeinschaftsgarten, wo es weniger Regeln hat, kann man ruhig machen, aber dann irgendwo anders. Weil dort die Regeln anders sind.

#### Es gibt eine grosse Nachfrage an diesen Gärten?

Das ist so. Wir haben auf der Liste selbst 250 Leute, die warten. Das muss man aber mit Vorsicht geniessen. Es gibt einen grossen Teil, der sich spontan meldet, und später hört man nichts mehr von ihnen. Dann gibt es einen Teil, der sich bei jedem Familiengartenverein anmeldet. Und dann gibt es noch den Rest, das sind etwa 150 Personen, wo man sagen kann, dass sie ernsthaft daran interessiert sind. Man sieht es, indem dass es bei uns auf der Homepage Page ganz klar geschrieben ist, dass man sich nach einem Jahr noch einmal anmelden muss. Unsere Anmeldung ist nur ein Jahr gültig. Wir im Hintergrund sehen natürlich schon, wenn sich jemand noch einmal anmeldet. Das ist dann jemand, der sich tatsächlich dafür interessiert und sich noch einmal oder sogar schon das dritte Mal anmeldet. Uns ist es auch sehr wichtig, dass es Menschen aus dem Quartier sind. Es macht keinen Sinn, dass wir jemanden von Witike nehmen. Einerseits, damit man nicht so mit dem Auto unterwegs ist und das andere ist natürlich, dass jemand, der von der Umgebung kommt, häufiger im Garten ist und er auch unter der Woche genutzt wird. Wir haben ein sehr soziales System. Wir berücksichtigen nicht nur die reichen. Der Interessent gibt seine Adresse und sein Geburtsdatum bekannt und wie viel er bereit ist zu investieren. Wir suchen den Pächter entsprechend dem, was er bereit ist zu zahlen, auch für das Haus. Wir schauen, wer zu welchem Haus passt. Wir probieren da, eine richtige Durchmischung hinzukriegen. Wir haben auch Leute, die 350 Franken nicht auf einmal zahlen können. Dann kann man auch auf Raten zahlen. Es gibt ganz einfache, aber auch die mit dem Doktortitel.

Wie lange ist etwa die Wartezeit?

Zwei Jahre. Im Moment sind wir jetzt bei dem Zweijährigen, die Dreijährigen sind jetzt alle weg. Ein paar zweijährige hat es jetzt noch auf der Liste. Dann kommen wir wieder auf den Jahresrhythmus.

#### War das ein Corona-Effekt?

Einerseits ist es der Corona-Effekt. Der hat unglaublich Zuschuss gebracht, weil während der Coronazeit durfte man immer in den Garten. Schön war es, dass sie Gartenbaufirmen und die Pflanzen Firmen sofort umgestellt haben und Bestellungen auch online möglich waren. Man konnte es dann auf eine bestimmte Zeit abholen und es schon bereitgestellt mitnehmen. Das Einzige, das wir verboten haben, war, dass es keine Feste mehr geben durfte. Da kamen dann wöchentlich bis 10 Anmeldungen. Aber von denen haben schon viele kein Interesse mehr. Uns interessiert der kulturelle und soziale Hintergrund überhaupt nicht. Ich habe Russen und Ukrainer nebeneinander und jetzt auch Israel und Palästinenser nebeneinander und ich sage ganz klar, was ihr dort unten habt, in euren Ländern ist absolut tragisch, aber hier in der Schweiz muss es funktionieren, nebeneinander zu sein. Sie müssen ja nicht jeden Tag miteinander Kaffee oder ein Bier trinken, aber es muss funktionieren, dass sie miteinander oder nebeneinander sein können. Einmal hat es nicht funktioniert, und zwar war das jemand, der den Garten angeschaut und dann die Fahnenstange neben dem Garten gesehen hat, und meinte, diese müsse weg. Daraufhin fragte ich, wieso, und er meinte, es ist der falsche Fussballclub. Da musste ich sagen, es ist wie es ist. Er hat dann den Garten nicht genommen, aber ist auch automatisch von der Liste weg gefallen. Uns war nämlich klar, dass es mit diesem Mann nicht funktionieren würde. Es würde immer Probleme geben, wenn ihnen etwas nicht gefallen würde. Aber nur einmal ist so etwas vorgekommen.

Ich finde es noch spannend, so viele verschiedene Flaggen zu sehen und zu sehen, dass so viele Nationalitäten auf engem Raum sind und es funktioniert.

Ja, eben, es gibt natürlich den Vorsatz. Wenn es einem nicht passt, dann darf er gehen.

Wie lange wird etwas so ein Garten gepachtet? Gibt es da einen Durchschnitt, den man klar und deutlich herauslesen kann?

Wir sind jetzt auf dem Abstieg. Das heisst, unsere Eltern haben damals einen Garten gepachtet, das sei zum Beispiel, um Gemüse herzustellen und die Kasse zu entlasten. Und die haben das ein Leben lang gemacht, bis weit über die Pensionierung hinaus. Und das ist heute nicht mehr so. Heute hat die Jugend mehr Möglichkeiten. Die Jungen jedoch gehen oft wieder schneller, weil einerseits ist es die berufliche Geschichte, sie müssen irgendwo anders hin, sprich in eine andere Stadt oder dann ist es auch plötzlich die Familie. Dann merkt man plötzlich, das ist mit dem Baby zu viel ist. Dann wird der Garten wieder abgegeben. Das war früher anders. Die Eltern, also die alte Generation, die waren beständiger, sie haben sich an den Garten gewöhnt und plötzlich war es ihr Hobby. Und deshalb haben sie ihn so lange behalten. Aber heute haben wir auch Gärtner, die nach 3 Jahren schon wieder aufhören. Es ist ein Wandel da und wir sehen es. Auch wir führen Statistiken und dort sieht man es. Im Normalfall machen wir etwa 40 Übergaben im Jahr. Diese Statistiken sind alle vereinsintern. Früher waren es 20 und mittlerweile sind wir bei 43. Und es sieht so aus, als ob dieses Jahr noch mehr Übergaben stattfinden werden. Es gibt zwar einen offiziellen Kündigungstermin, aber wir sind auch bereit, unter dem Jahr zu kündigen, aber dann natürlich immer unter dem Vorbehalt der dreimonatigen Kündigungsfrist.

#### Es gab ja lange das Image vom Giftspritzenden Kleingärtner, gibt es das immer noch?

Jaein... Ich bin ehrlich, natürlich gibt es immer die schwarzen Schafe. Ich habe gerade im September jemanden erwischt und dem wurde sofort gekündigt. Wir ziehen das knallhart durch. Der hat es mit Salz probiert. Das macht den Boden so sauer, dass danach keine Pflanzen, also vor allem Unkraut, mehr wachsen können. Wir sind natürlich vollkommen dagegen und das steht auch im Pachtvertrag, dass das verboten ist. Man wird sonst fristlos gekündigt. Gerade gestern bei einer Aufräumaktion von dem Garten haben wir eine Menge Giftprodukten herausgeräumt. Auch von Grünstadt Zürich ist es explizit verboten, Giftstoffe zu gebrauchen. Es gibt die sogenannte Notarliste, das sind die Produkte, die heute noch in den Gärten zugelassen sind. Die findet man auf der Homepage der Grünstadt Zürich. Die gibt es auch mehrsprachig. Sprachen sind nämlich auch oft ein Problem. Wir haben auch Gartenberater, die helfen, wenn es Fragen gibt. Auch auf unserer Homepage ist ganz viel drauf.

#### Machen Sie auch Bodenproben?

Auf Wunsch werden Bodenproben entnommen. Bei Grün Stadt Zürich kann man ein Set bestellen. Dieses wird mit genauer Anleitung geliefert und kann selbst durchgeführt und dann eingeschickt werden. Dies muss alles sehr schnell gehen, da die Probe am selben oder am nächsten Tag untersucht werden muss. In Solothurn wird dies dann im Labor untersucht. Danach kriegen sie sogar auch eine Düngeempfehlung und dies ist alles gratis.

#### Wird das oft gemacht?

Nein. Nur die, die es wollen. Also ich würde sagen, am meisten sind es die Schweizer. Die machen es oft, wenn sie den Garten übernehmen. Dies wurde erst vor 8 Jahren eingeführt. Vorher, wenn man das machen wollte, musste man mit den Firmen einen richtigen Vertrag abschliessen und sie sind dann vorbeigekommen. Man muss schon sehen, dass ein grosser Teil der Familiengärten auf Industriebrachen steht. Da hatte man früher Industrie, zum Beispiel beim Vulkan (Ortschaft) standen früher grosse Kohlen Haufen. Und dementsprechend findet man bis heute noch ab und zu Kohlen. Nach einem Brand, zum Beispiel, nimmt man Bodenproben. Zum Sehen, was alles kontaminiert worden ist und ausgehoben werden muss. Da schaut man dann schon. Aber dafür ist die Bodenschutzstiftung zuständig. Die finanziert das Ganze dann auch. Das wäre für den Pächter nämlich eine sehr teure Geschichte.

#### Kommt so etwas häufig vor?

Nein, zum guten Glück nicht. Wir haben vielleicht in einem Jahr 3 Brände und in den nächsten 5 gar keine mehr. Im Winter kann es je nachdem eher einen Brand geben, da ein Paar einen Holzofen im Gartenhaus haben. Dies ist in Zukunft verboten. Der jetzige Pächter hat ein Besitzstandrecht und wir trimmen den Garten nicht jetzt sofort auf alle neuen Regeln um und machen die Pächter wütend. Sondern wir sagen ganz klar, beim Pächterwechsel kommen die neuen Vorschriften. Das heisst, die Öfen müssen dann raus.

Es gibt mittlerweile viele Leute, die behaupten, dass diese Anlagen auf wertvollem Bauland stehen, die für Wohnungen, Büros und was auch gebraucht werden. Wie stehen Sie dazu?

Ja, das stimmt natürlich schon. Wir wissen, wir stehen auf Baulandreserven. Das ist klar. Aber dafür können wir nichts. Wir haben auch nicht gesagt, dass die Verdichtung in der Stadt Zürich stattfinden muss. Das hat der Kantonsrat gesagt, und das ist auch schwer. Einerseits schreit man nach Grünflächen und dass man im Sommer die Temperatur runterbringen muss und dann andererseits will man solche Areale umbauen oder mit Wohnungen zu Pflastern. Wir sind bald die letzten Oasen in dieser Stadt. Ökologisch gesehen fördert jeder Garten, der in der Stadt Zürich steht, einen Biodiversen ecken. Und das ist auch wirklich Biodiversität und nicht so Monokultur wie auf den Fussballfeldern oder den Parks, die schön aussehen, aber keinen ökologischen Wert haben. Alle diese Gärten haben ihre eigene Biodiversität, einer mehr als der andere. Und dies muss man den Leuten auch vor die Augen führen. Wir haben Eidechsen, Biber, Igel, wir haben alles. Dank dem, dass wir viele Frühblüher in den Gärten haben, zum Beispiel Obstbäume und so haben natürlich die Stadtbienen, die unterwegs sind und Nahrung. Ein Bienenstock sollte etwa innerhalb von zwei Kilometern in der Umgebung Nahrung haben. Also sind diese Gärten neben dem Klima auch für gewisse Insekten sehr wichtige Orte. Darauf wird natürlich auch geschaut, dass wir auch spät blühende Pflanzen haben, damit Bienen immer Nahrung haben.

Ist das mit diesen Blühzeiten etwas, das Sie den Gärten vorschreiben oder mehr empfehlen?

Nein, das entwickelt sich oft von selbst. Viele möchten einen Apfel-, Birne- oder Kirschbaum. Und sobald er diesen Baum pflanzt, hat die Natur schon gewonnen. Aber wir schauen schon, dass keine unnützen Grünlinge gepflanzt werden, Waldbäume, Ahorn etc., die haben nichts verloren in den Gärten, denn die bringen da wirklich nichts, auch den Tieren nicht. Lieber einen Obstbaum, da ist es wahrscheinlicher, dass es ein Vogelnest gibt.

Wie geht ihr damit um, wenn ihr seht, dass da z.B. Goldruten, Sommerflieder oder andere Neophyten angebaut werden?

Das wird von uns radikal entfernt. Wir haben vor 4 Jahren eine Neophyten-Aktion, also eine invasive Pflanzen-Aktion gemacht. Da sind wir durch die Gärten und haben alles angeschaut und alles markiert, was nicht gut war. Und haben die Leute angeschrieben, dass diese entfernt werden müssen und auch wie es entsorgt werden muss. Sie durften dann gratis neue

Pflanzen bestellen. So haben wir versucht, die Leute abzuholen. Wir konnten beobachten, dass in einem Areal, wo mehr Schweizer waren, dies mehr genutzt wurde. Und in einem Areal, wo es mehr Ausländer hat, dies weniger genutzt wurde. Umweltschutz ist etwas für reiche Länder und nicht für arme.

In diesem Fall arbeiten sie sehr eng mit der Stadt Zürich zusammen und sie unterstützen sie auch?

Ja, ganz klar.

Die Stadt Zürich ist nicht die Partei, die findet, dass sie sich verschieben müssen, dass sie auch sehr wertvolle Grundstücke stehen?

Nein, die Stadt Zürich ist ganz klar der Meinung, dass diese Gärten bestehen bleiben sollten. Sie wissen natürlich auch, was die Gärten bringen, weil diese Diskussionen führe ich auch oft mit ihnen. Grünstadt Zürich würde gerne nichts zubetoniert haben. Da dies ja das einzige Land ist, welches die Stadt ja noch besitzt, welches nicht zugebaut ist.

Sie haben vorher die Statistiken erwähnt, wir wollten Sie fragen, ob sie da noch eine Statistik zu Nationalitäten Vielfalt hätten?

Wir haben ganz viele Nationalitäten am Start. Die 27 europäischen Nationalitäten sind schon einmal dabei. Einen Zyprioten haben wir auch. Dann haben wir noch Südafrikaner, Mittelafrika haben wir auch. Ein paar Südamerikaner, natürlich Mexikaner, Brasilianer, Argentinier und Amerikaner, haben wir auch. Engländer haben wir, Russen, Ukrainer, Israeli, Palästinenser und Libanesen. Wir haben 40 verschiedene Nationen. Wir haben keine Zahlen, aber wir werden auch immer wieder von Reportern gefragt und deshalb haben wir ein paar Eckdaten immer im Kopf. Es ist also sehr bunt gemischt und diese vielen Völker müssen einfach gut miteinander auskommen. Thailänderinnen sind oft speziell, da sie sehr oft sehr verschiedene oder andere Produkte anpflanzen. Zum Kennenlernen ist es sehr spannend.

Ich denke, dann hätten wir mehr oder weniger jetzt alle Fragen gestellt, vielen Dank für Ihre Zeit.



## 18 Bescheinigung

Ort und Datum:

Unterschrift:

Name: Cecilia Baumgartner, Marco Mirabile Klasse: EVD23a Hiermit bestätige ich, die vorliegende Berufsmaturitätsarbeit mit dem Titel «Familiengärten in Zürich» selbst verfasst zu haben. Das heisst: Alle Informationen aus fremden Quellen sind durch die entsprechenden Angaben (Zitate, Quellenverzeichnis) in der Berufsmaturitätsarbeit nach den Vorgaben des Leitfadens zum Zitieren und Belegen gekennzeichnet. Die Verwendung generativer KI-Systeme wie ChatGPT ist im Projektjournal transparent gemacht. Dabei sind folgende Angaben aufgelistet: Datum der Verwendung Name des KI-Tools Eingegebene Aufforderung (Prompt) o Referenz auf Erarbeitungsprozess, schriftliches Produkt und Präsentation o Ergänzend zum jeweiligen Nachweis ist eine eigene Einschätzung hinsichtlich Plausibilität und Verwendungszweck aufgeführt.